Schwerter Zeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Weißholener Zeitung / Iserlohner Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten bei Unfall und Tod durch Unfall gemäß ihren Bedingungen 500 Mark Unfall.

Verlag: Verlag Karl Braus, Schwerte (Ruhr). Fernsprecher 6. Telegramm-Adresse: Braus Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto 2082 Köln.

Nr. 63. Samstag, den 15. März 1919. 52. Jahrgang.

Landgraf werde hart!

Warum Spartakus sich trotz seiner Niederlage als Sieger fühlt.

Der Berliner Aufstand ist von den Regierungstruppen militärisch niedergerungen worden, aber politisch hat er gesiegt. Wer sich keinen blauen Dunst vormacht, sondern den Dingen fest ins Auge sieht, weiß, daß einzig und allein die Ereignisse in der Reichshauptstadt den Sozialisierungseifer der Regierung entfacht und sie zur schleunigen Vorlage der bekannten Gesetzentwürfe veranlaßt haben. Noch vor wenigen Wochen sind alle wichtigen Mitglieder des Reichsministeriums wie ein Mann gegen die überstürzte Vergesellschaftung aufgetreten. Unsere aus hundert Wunden blutende Industrie sei nicht reif dafür, das deutsche Wirtschaftsleben könne jetzt weniger als je lebensgefährliche Experimente vertragen. Nun wird der Sprung ins Dunkle trotzdem gewagt. Spartakus hat seine festen Stellungen am Alexanderplatz und in der Schönhauser Allee geräumt; der den Arbeitermassen zum Teil gegen ihren Willen auferlegte Generalstreik ist zusammengebrochen, doch die Führer dürfen Viktoria schießen lassen. Was Anfang März noch in weiter Ferne zu liegen schien, der Beginn der wirtschaftlichen Umwälzung wird jetzt in Weimar auf dem Präsentierteller dargebracht. Neben der reichen Beute, die das in Spartakus Heerbann mitkämpfende, durchaus nicht mehr „lichtscheue Gesindel" gemacht hat — man spricht von 40 bis 50 Millionen Mark — ist auch die Beute der ernsthaften Politiker in dem Gewalthaufen beträchtlich. Sie haben den Regierungswiderstand gebrochen und ihrer Gefolgschaft gezeigt, daß ein kühner Angriff selbst dann noch Erfolg hat, wenn er fehlschlägt. Für den bereits in Aussicht gestellten zweiten Generalstreik eröffnen sich wirklich die schönsten Aussichten. Das **Entgegenkommen der Regierung untergräbt ihre Stellung.** Nun wäre es natürlich grundfalsch, der Regierung an sich einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie klug nachgegeben und zur Beruhigung der erregten Gemüter beigetragen hat. Handelte es sich um wirtschaftspolitische Forderungen der Arbeiter, die in absehbarer Zeit doch erfüllt werden müssen, dann hätte Herr Scheidemann wohl daran getan, sich nicht eigensinnig auf eine spätere Frist zu versteifen. Vermeidung des Bürgerkrieges ist wichtiger, als daß der Ministerpräsident seinen Willen durchsetzt. Wir brauchen Ruhe und Ordnung, um arbeiten zu können. Verschafft uns das Entgegenkommen der Regierung diese Ruhe und Ordnung, so gebührt ihr Dank. Aber, wer glaubt im Ernst, daß Spartakus jetzt zufriedengestellt ist? Er kündigt neue Kämpfe an. War die Regierung des lieben Friedens willen auch immer bereitwillig, er benützt es nur, um neue Unzufriedenheit zu säen. Die zugesagte Verankerung der Arbeiterräte in der Verfassung, die der Regierung auch gegen ihre frühere Ueberzeugung abgerungen ist, gilt ihm nicht einmal als Abschlagszahlung, und die Sozialisierungsgesetze nennt er Volksbetrug. Gäbe Herr Scheidemann morgen alle Macht in die Hände der Räte, und sozialisierte er übermorgen alle Betriebe Deutschlands — Spartakus würde auch dann noch die Aufruhrfahne hissen. Er will seine Diktatur. Sowjetierung Deutschlands, russisch-asiatischen Sozialismus, Entrechtung, Knechtung und Enteignung des Bürgertums. **Ein wenig Festigkeit und Entschlossenheit retten Berlin wieder.**

Wie immer den radikalsten Schreiern, den Leuten, die genau wissen, was sie wollen, so fallen die Massen auch diesmal Spartakus zu. Der Dammrutsch bei den Mehrheitssozialisten anläßlich des Generalstreiks ist überaus bezeichnend. Die Berliner Getreuen der Regierung sind bedenklich ins Wanken geraten. Dem entschlossenen Feind gegenüber könnte nur eiserne Festigkeit helfen. Nicht um eines Haares Breite dürfte sich die Regierung von ihrem Wege abdrängen lassen. Ihre persönliche Politik wird als Schwäche verhöhnt.

Daß sie gefangene Aufrührer nach Feststellung ihrer Personalien entläßt, daß sie bereits jetzt völlige Amnestie verspricht, Zurückziehung der Freiwilligen-Regimenter und Schaffung einer Arbeiter-Wehr zusichert, die Berlin „schützen" soll — für Spartakus sind das ebenso viele Ermunterungen. Sie wissen nun, daß sie beim nächsten Mal eigentlich nichts riskieren. Neue Verstärkungen werden den Spartakisten zuströmen, und nicht allein aus den Kreisen derer, die Goldwaren- und Juwelengeschäfte auf eigene Faust sozialisieren. Unendlicher Wirrwarr, verdoppelte Schrecken steigen auf. Woher soll da in Berlin und in ganz Deutschland die Ruhe zur Arbeit kommen, ohne die wir doch verloren sind? Noch ist es Zeit, Ordnung zu schaffen, allerhöchste Zeit freilich. Versäumt die Regierung sie, so winkt uns das Trümmerfeld. Und Ströme Blutes werden fließen müssen, um hernach zu erreichen, was heute ein wenig Festigkeit und kühle Entschlossenheit vermöchten.

—oOo—

Bethmann Hollwegs Schuld.

Berlin, 14. März. In der „Tägl. Rundsch." teilt Professor Th. Schiemann mit, daß die diplomatische Korrespondenz zwischen der russischen Botschaft in London und Petersburg in den Jahren 1909 bis 1914 in Berlin bekannt gewesen sei und von ihm für das Auswärtige Amt aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt worden sei. Hiervon erhielten nur der Direktor der politischen Abteilung, die Unterstaatssekretäre und Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, sowie der Reichskanzler Kenntnis. Schiemanns wiederholte Vorstellungen, auch dem Kaiser Kenntnis zu geben, wurden stets abgelehnt. Der Bericht umfaßt über die deutsch-englischen Beziehungen hinaus die gesamte Ententepolitik, die eine immer festere zusammengewachsene Verschwörung gegen Deutschland klar erkennen ließ. Erst im Juli 1914 wurden aus dieser Korrespondenz im „Berliner Tagebl." die Absicht der Russen, in Pommern zu landen und die Mission des Prinzen Ludwig von Battenberg bekanntgegeben. Dem Kaiser wurde aber noch immer nichts mitgeteilt, vielmehr ließ man ihn — das bezeichnet Schiemann als unverantwortlich — trotz der Kenntnis der Ententekriegspläne, auf die Nordlandreise gehen. Alle Verantwortung, daß diese Kenntnis nicht zur Verhütung des Krieges ausgenutzt wurde, legt Schiemann dem Reichskanzler Bethmann Hollweg bei und fordert sofortige Veröffentlichung dieser Papiere.

—oOo—

Die preußische Präsidentenfrage

Die sozialdemokratische Fraktion der preußischen Landesversammlung hat sich in ihrer letzten Fraktionssitzung, wie die „B. Z." hört, mit der Frage des Staatspräsidenten für Preußen beschäftigt. Die Fraktion stand der Staatspräsidentschaft im allgemeinen ablehnend gegenüber. Der preußische Justizminister Wolfgang Heine vertrat allerdings den Standpunkt, daß für Preußen eine Staatspräsidentschaft nötig sei und stützt seine Ansicht hauptsächlich mit staatsrechtlichen Gründen. Durch die Ministerkrisen wird in den meisten Fällen auch die Regierung in dem Maße berührt werden, daß sich die Notwendigkeit einer Stelle ergeben würde, die von der Krise nicht berührt werden könne und die dann in der Lage sei, eine neue Regierung bilden zu können. Demgegenüber vertraten andere Mitglieder der Fraktion den Standpunkt, daß für solche Fälle der Präsident der Landesversammlung eingreifen könne. Wenn man Preußen eine Präsidentschaft zubillige, dann würden das gleiche Recht auch alle anderen deutschen Bundesstaaten verlangen. Daraus ergebe sich eine Art deutschen Monarchengesetzes. Außerdem würden diese Präsidenten in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten den Partikularismus erneut stärken und der Bildung einer deutschen Staatseinheit entgegenwirken. In der Sitzung wurde noch mitgeteilt, daß wahrscheinlich die Partei in ihrer Mehrheit an der Staatspräsidentschaft nicht festhalten würde, und zwar in der Hauptsache aus den von Heine angeführten Gründen.

—oOo—

Das Standrecht über Berlin.

Die Abrechnung mit den Unabhängigen.

In der gestrigen Sitzung der preußischen Landesversammlung führte Justizminister Heine in Beantwortung der Anfrage Hoffmann und Genossen aus:

Statt, daß das ganze Volk einig in dieser schweren Zeit zusammensteht, wütet das Feuer des Bürgerkrieges. Was der Feind nicht vermochte, das tut die Ansteckung von Deutschen durch den Bolschewismus und die Bestechung mit dem gestohlenen russischen Gelde. (Lärm bei den Unabhängigen.) Ueberall ruhte die Arbeit in der letzten Woche, nur die Arbeit der Plünderer und Mörder ruhte nicht. (Großer Lärm bei den Unabhängigen.) Die preußische Regierung ist sich ihrer Verantwortung bewußt und wird den Belagerungszustand nicht aufheben oder einschränken, solange die Sicherheit in Berlin nicht hergestellt ist. (Lärm und Zurufe bei den Unabhängigen, Beifall bei der Mehrheit.) Wir müssen die ruhige Tagung dieses Hauses sichern und die Freiheit schützen gegen Sie und Ihre Freunde. Wo Ihre Partei (zu den Unabhängigen) die Oberhand hat, da hat sie sehr schnell den Belagerungszustand verhängt. (Sehr richtig!) „Die „Rote Fahne" wurde verboten und würde es, wenn es nach meinem Wunsche ginge, auf die Dauer bleiben. (Beifall.) Die Unabhängigen haben nicht nur die bürgerliche Presse unterdrückt, sondern sie sogar gezwungen, Artikel in ihrem Sinne aufzunehmen. Das ist die niederträchtigste Art der Unterdrückung der Freiheit. Wir haben in größter Not, aber aus eigenem Antrieb den Belagerungszustand verhängt. Die „Rote Fahne" war noch nicht einmal so arg, wie die unabhängige „Freiheit". Sie wollen dieses auf Grund des freiesten Wahlrechts gewählte Parlament als Hebel benützen, um eben das Parlament zu stürzen. Der rote Soldatenbund, der bekanntlich nur Spartakisten und Unabhängige aufnimmt, hat schon den Schlachtplan für den neuen Aufstand entworfen. Da heißt es, daß man die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke besetzen müsse. (Hört, hört!) Wir haben den **Belagerungszustand verhängt, als bereits Plünderungen durch das Lumpengesindel vorgekommen waren.** (Sehr richtig!) Mit Kanonen und Minenwerfern wurde das Polizeipräsidium von den Aufrührern beschossen. Zwanzig Millionen Mark wird heutzutage die Wiederaufrichtung des Gebäudes kosten. (Hört! Hört!) Aber nach dieser Seite gehört die Sympathie des Herrn Hoffmann und seiner Freunde. Noske, der Sohn des Volkes (Lärm bei den Unabhängigen; Rufe: Der Bluthund!), der unerbittliche Kritiker an den Mißständen in unserem Heere, hat durchaus seine Pflicht getan und ist getragen von dem Vertrauen der Sozialdemokratie und der Nationalversammlung. Auch die außerordentlichen Kriegsgerichte können noch nicht aufgehoben werden. Diese Kriegsgerichte werden kraft Gesetzes gebildet. (Lachen bei den Unabhängigen.) Noskes Erlaß ist keine Verhängung des Standrechtes, sondern nur ein Gefechtsbefehl infolge dringender Notwendigkeit. Schade, daß es nicht möglich war, eines Teiles der Blutvergießer Herr zu werden. Unter den Spartakisten ist eine Anzahl ganz gewöhnlicher Verbrecher. Die Rolle der Unabhängigen war immer gekünstelt und unwahr, d. h. auch ihre Haltung im Kriege. Die Unabhängigen halten ihre schützende Hand über Mörder, das beweist der Anschlag auf Auer. (Lärm bei den Unabhängigen, Zuruf: Liebknecht, Rosa Luxemburg.) Den Mörder der Rosa Luxemburg haben wir ermittelt und es ist ein Steckbrief gegen ihn erlassen. Wir wissen jetzt auch, wie ihre Leiche beseitigt wurde, und der Schuldige ist bereits gefaßt. Wegen der Tötung Liebknechts sitzen vier Leute in Untersuchungshaft. Während gestern der Ministerpräsident zur Arbeit mahnte, riefen Sie, es muß noch viel mehr gestreikt werden. Solche Aufreizungen sind jetzt ein Verbrechen am Volke. (Sehr richtig.) Sie ruinieren die deutschen Arbeiter. Das deutsche Volk muß alles von sich fernhalten, was geeignet ist, die Republik zu untergraben.

—oOo—

Die Lebensmittelversorgung Deutschlands.

Die Brüsseler Konferenz.

bb Amsterdam, 14. März. Der Brüsseler Korrespondent des Amsterdamer „Telegraaf" meldet von gestern abend: Heute nachmittag ist die Konferenz zwischen den alliierten und deutschen Delegierten im Astoriahotel eröffnet worden. Sofort nach Beginn der Sitzung wurden den Deutschen die Bedingungen der Alliierten vorgelesen und um 4 Uhr zogen sich die Mitglieder zurück, um sich in Kommissionen weiter zu beraten. Dies dauerte bis 5 Uhr. Um 7 Uhr abends fand wieder eine Plenarsitzung statt. Wie ich erfahre, wurde vollkommene Uebereinstimmung erzielt. Die deutsche Delegation hat die Bedingungen der Alliierten über die Auslieferung der Handelsflotte angenommen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß Mitteilungen an die Presse gegeben werden, bevor das Ergebnis der Beratungen in Paris und Berlin amtlich eingetroffen sein wird.

Die finanzielle Blockade Deutschlands aufgehoben.

Washington, 14. März. Nach einer Meldung der „Associated Preß" wird die finanzielle Blockade Deutschlands nunmehr als ein Ergebnis der Unterhandlungen in Brüssel demnächst aufgehoben werden. Dadurch werden die neutralen Finanzzentralen für Deutschland wieder zugängig und Deutschland ist in der Lage, seinen Geldbedarf dort durch Anleihen zu decken und die zu liefernden Lebensmittel zu bezahlen. Die skandinavischen Länder und besonders Dänemark verfügen augenblicklich über einen größeren Goldbestand als notwendig, was Deutschland vielleicht zum Vorteil gereichen könnte.

Die Lebensmittelnot in Deutschland.

TU Amsterdam, 14. März. Reuters Sonderkorrespondent in Berlin berichtet über die Lebensmittelnot in Deutschland: Die Nahrungsmittelnot ist die Hauptursache der Unruhen in Berlin. Wenn die Regierung die Bevölkerung besser ernähren kann und diese Arbeit erhält, kann die Lage noch gerettet werden. Aber es handelt sich um eine Frage von Tagen. Ich erkläre, daß, wenn Deutschland während des Monats April nicht bedeutende Mengen Lebensmittel empfängt, eine Hungersnot die Folge sein wird. Bei der heutigen Brotration wird der Getreidevorrat bis Mai vollkommen erschöpft sein. Auch muß Deutschland gewisse Rohstoffe empfangen, um den Arbeitern Beschäftigung geben zu können.

Sie kommen zur Erkenntnis.

WTB Amsterdam, 14. März. Der Bischof von Oxford richtete einen Brief an die „Times", in dem er zu der Lebensmittelnot in Deutschland Stellung nimmt und schreibt: Es scheint mir, daß wir und unsere Bundesgenossen uns einer Missetat schuldig machten, die das menschliche Gewissen ewig verurteilen wird. Vier Monate sind vergangen, seitdem der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet ist und noch nichts ist getan, um die furchtbare Not zu lindern. Es ist sowohl verbrecherisch als auch unpolitisch, Deutschland bis zur hoffnungslosen Verzweiflung und zum dauernden Untergang auszuhungern.

Englische Arbeiter gegen den Hungermord.

In der englischen Arbeiterwochenschrift „The Herald" wendet sich der Sozialist George Lansbury in einem Artikel mit dem Titel „Tut dem Morden Einhalt" in der schärfsten Weise gegen die Fortsetzung der Blockade. Er schreibt: Man kann es

kaum glauben, daß sogenannte zivilisierte Menschen, die Mitglieder der Regierungen der Alliierten sind, sich solcher Verbrechen schuldig machen können, und doch kann man es nicht bezweifeln. Nationen, die die Türkei, den Zaren und die Deutschen verurteilten, tun Dinge, die den von ihnen an den Pranger gestellten Verbrechen mindestens gleichkommen. Lansbury appelliert an die Arbeiter, ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um dem Morden Einhalt zu tun und fordert sie auf, in Massen zu der vom Komitee zur Bekämpfung des Hungers für Mittwoch, den 12., in der Central-Hall einberufenen Versammlung zu kommen.

—oOo—

Gegen einen Gewaltfrieden.

TU Berlin, 14. März. Wie die „Telegraphen-Union" aus den Kreisen der Friedenskommission erfährt, ist die Stimmung aller Teilnehmer geschlossen gegen einen Diktierfrieden. Man ist bemüht, eine Art von Maximalprogramm zustande zu bringen. Einige der Redner äußerten in der heutigen Sitzung erhebliche Bedenken gegen die Unterzeichnung eines Gewaltfriedens, der den Ruin Deutschlands bedeuten würde. Vor allem werden gegen die Anerkennung eines Machtfriedens Bedenken sittlicher Natur ins Feld geführt. Ferner wurde in der heutigen Sitzung, die sich mit den Polen und Oberschlesien angehenden Fragen beschäftigte, energisch gegen die polnischen Aspirationen auf Danzig protestiert. Man ist der Meinung, daß die von der französischen Presse mitgeteilten und propagierten wahnsinnigen Forderungen das tatsächlich zur Vorlage kommende Programm überschreiten. Allerdings würde auch dieses an Schärfe den deutschen Forderungen von Brest-Litowsk, die ja auch den Charakter eines rein kapitalistischen Machtfriedens trugen, in keiner Weise nachstehen.

—oOo—

Die Lage in Berlin.

Berlin, 14. März. In der Nacht zum Donnerstag wurden Regierungstruppen in der Hasenheide und Jahnstraße mit Handgranaten beworfen und beschossen. Sie verloren 1 Mann; 4 unbekannte Leichen wurden aufgefunden. Die Schießerei dauerte bis in die Vormittagsstunden.

Die Opfer der Berliner Unruhen.

Berlin, 14. März. Die Zahl der bei den Unruhen in der letzten Woche verletzten Personen ist, wie die Blätter berichten, erschreckend hoch. Soweit sich bisher feststellen ließ, wurden nahezu 1000 Zivilpersonen verwundet. Die Größe der Zahl der in den Garnisonlazaretten liegenden Verwundeten der Regierungstruppen läßt sich vorläufig noch nicht feststellen, jedoch dürften die Truppen noch keine allzuschweren Verluste erlitten haben.

Aufräumungsarbeiten in Berlin.

Dienstag abend 11 Uhr wurde von der fliegenden Kraftwagen-Staffel der Garde-Kavallerie-Schützendivision eine Unternehmung gegen die Redaktion der „Weltrevolution" durchgeführt. Auf mehreren Lastkraftwagen fuhren einige Stoßtrupps nach der Neuen Friedrichstraße, sperrten die Straßenzugänge und drangen, nachdem mittels Handgranaten die massive Tür gesprengt worden war, in die Redaktionsräume ein. Hier wurden viele Exemplare der „Weltrevolution", Schriftstücke, Setzplatten usw. beschlagnahmt. Während dieser Zeit wurden die absperrenden Mannschaften von den Dächern der Gebäude herab mit Pistolen und Karabinern heftig beschossen. Das Feuer wurde von den Regierungstruppen erwidert. Darauf machte die Jagdstaffel eine Streife in die Lothringer Straße und Umgebung, wo ebenfalls von den Dächern und Fenstern aus geschossen wurde. An den Fenstern der oberen Stockwerke wurden Sandsäcke beobachtet. In der Lothringer Straße Nr. 16, wo sich eine Ausgabestelle der „Welt-Revolution" befindet, wiederholte sich derselbe Vorgang wie in der Neuen Friedrichstraße.

Angriff auf einen Transport Freiwilliger.

Berlin, 14. März. Ein Transport von Freiwilligen auf dem Wege nach Berlin wurde auf dem Bahnhof Sangershausen von Zivilisten angegriffen. Der Transportführer wurde aus dem Zuge gerissen und beraubt. Er selbst wurde später auf dem Bahnhof von Freiwilligen mit einer klaffenden Kopfwunde liegend aufgefunden. Nach den Aussagen des Transportführers war der ganze Bahnhof von Braunkohlenarbeitern besetzt. Da der Transportführer seinen Transportschein nur der Eisenbahnbeamten gezeigt hat, liegt der Verdacht nahe, daß die Bahnbeamten mit den Spartakisten gemeinsame Sache gemacht haben.

Der Spartakistenzug nach dem Osten.

Landsberg (Warthe), 14. März. Die Truppen in Küstrin-Frankfurt a. d. Oder wurden in Alarmbereitschaft gesetzt, um 8000 Spartakisten auf einem nach dem Osten fahrenden Zug abzufangen.

Die Lage in Hamborn.

Hamborn, 14. März. Die Regierungstruppen werden in diesen Tagen Hamborn wieder verlassen, nachdem sich die Kommunisten mit dem Vollzugsrat und der Stadtverwaltung über die künftige Gestaltung der Verhältnisse geeinigt haben. Der jetzige Vollzugsrat wird nach Zusammentritt der neugewählten Stadtverordneten, der am nächsten Mittwoch erfolgen wird, aufgelöst und eine Neuwahl unter Zugrundelegung des Verhältniswahlsystems ausgeschrieben werden. Die besoldete Bürgerwehr wird auf 150 vermindert. Zu weiteren Zwischenfällen ist es seit der Einigung nicht mehr gekommen, so daß die Truppen glauben, Hamborn nunmehr verlassen zu können. Sollten indes neue Unruhen ausbrechen, so würden die Truppen innerhalb weniger Stunden von neuem einrücken.

—oOo—

Die polnische Gefahr.

Danzig den Polen zuerkannt?

TU Basel, 14. März. Nach einer Pariser Meldung hat die unter dem Vorsitz Cambons tagende Kommission über die polnischen Angelegenheiten einstimmig Danzig dem polnischen Staate zuerkannt.

Die Offensive in Polen.

TU Danzig, 14. März. Ueber eine Anzahl Kreise Westpreußens wurde der Belagerungszustand verhängt. Der Eisenbahnverkehr mit Thorn, Bromberg und Schneidemühl ist eingestellt.

Schwerer Vorwurf gegen die deutsche Polen-Kommission.

TU Bromberg, 14. März. In einer Sitzung des A.- und S.-Rats teilte der Vorsitzende Langrock mit, daß der Vollzugsausschuß bei einer neuerlichen Konferenz mit der jetzt in Posen befindlichen Kommission den Eindruck gewonnen habe, daß die für diese Kommission bestimmten Männer nicht die nötige Sachkenntnis besitzen, um die deutschen Forderungen den Polen gegenüber zur Geltung zu bringen.

Lord Curzon über die Zukunft Polens.

TU Rotterdam, 14. März. Im englischen Oberhause sagte Lord Curzon, der Wiederaufbau Polens sei das Ziel der Alliierten. Polen verlange Kleider, Lebensmittel, Rohstoffe und Männer für sein Heer. Eines der ersten Dinge, die die neue polnische Regierung tun werde, werde die Mobilmachung der ganzen männlichen Bevölkerung des Landes sein. Bleibe Polen mit seinen Wünschen innerhalb der künftigen Grenzen und versuche es nicht, außerhalb dieser Grenzen lebende Völker aufzusaugen, dann werde es einer guten Zukunft entgegengehen.

Eine Intervention in Rußland?

TU Genf, 14. März. Nach Meldungen aus den Vereinigten Staaten bereitet sich ein Umschwung bezüglich der Haltung gegenüber Rußland vor. Nach einer Meldung des Neuyorker Berichterstatters des „Petit Parisien" hat ein Bericht des früheren amerikanischen Botschafters Francis in den Untersuchungskommission des Senats über die bolschewistische Propaganda große Sensation hervorgerufen. Man hält es für wahrscheinlich, daß dieser Bericht Einfluß auf die Friedenskonferenz im Sinne einer Intervention in Rußland haben werde.

—oOo—

Der Völkerbund.

Wohl sind wir längst schon kriegesmüd
Und möchten gern den Frieden haben,
Doch unsere Hoffnung ist verfrüht,
Noch ist das Kriegsbeil nicht begraben;
Die Völker auf dem Erdenrund
Sie warten auf den Völkerbund,
Daß er den Wandel aller Dinge
Und aller Welt Erlösung bringe.

Ein Bund, der alle Völker eint,
Daß jedes unbehelligt lebe,
Ein Bund, wie ihn Herr Wilson meint,
Daß er die ganze Menschheit hebe,
Ein Bund, der Jedem Raum gewährt,
Und der in Permanenz erklärt
Den Völkerfrieden hier auf Erden,
Wann wird er wohl zur Wahrheit werden?

Wann kommt die Zeit, da sich die Hand
Die Gegner zur Versöhnung reichen?
Da keiner mehr des andern Land
Begehrt, um Grenzen auszugleichen?
Da die Vernunft in aller Welt
Allein die Oberhand behält,
Daß Jedem stets das Seine werde,
Denn Raum für alle hat die Erde.

Wann kommt der große Völkerbund?
Wann wird mit Krieg und Graus gebrochen?
Herr Wilson tat schon manches kund
Und hat der Welt schon viel versprochen.
Doch grau ist alle Theorie,
Noch immer fehlt die Harmonie,
Die nötig ist vor allen Dingen,
Soll Einigkeit die Welt umschlingen.

Der Völker Selbstbestimmungsrecht
Soll die Nationen stolz erheben,
Ja, dieser Grundsatz ist nicht schlecht,
Da kann es keinen Streit mehr geben;
Und Differenzen werden schlicht
Erledigt durch ein Schiedsgericht,
Dann wird kein Krieg den Frieden stören.
Nun, der Gedanke läßt sich hören!

Erbaulich klingt, was Wilson lehrt,
Und dennoch sitzen wir im Trüben,
Wenn man den deutschen Stämmen wehrt,
Das Selbstbestimmungsrecht zu üben;
Wir fordern auch für unser Land,
Was allen andern zuerkannt,
Sonst kommt das Friedenswerk nicht weiter,
Nach dem die Welt sich sehnt. Ernst Heiter.

—oOo—

Aus Stadt und Umgebung

** Schwerte, 15. März.

** **(Erleichterungen für deutsche Kriegsgefangene in amerikanischer Gefangenschaft.)** Amerika hat bestimmt, daß die folgenden Erleichterungen der bestehenden Zensurvorschriften mit sofortiger Wirkung gewährt werden: Keine Beschränkung mehr in der Anzahl der Briefe und Postkaten. Es ist jede Art Schreibpapier, Umschläge und Postkarten erlaubt. Die Kriegsgefangenen können den Namen des Unterbringungsortes und die Art ihrer Beschäftigung mitteilen. Alle anderen Zensurvorschriften bleiben wie bisher in Kraft. Dieser Punkt bezieht sich auf Versendungen, Lagerfristen und den Verkehr mit der Schutzmacht usw. — Es ist sehr zu begrüßen, daß auf diese Weise wenigstens von unseren Kriegsgefangenen in den Vereinigten Staaten und denjenigen, die sich noch auf französischem Boden in amerikanischer Gefangenschaft befinden, der geistige Bann genommen worden ist.

** **(Schädigung der Arbeiter durch die Generalstreiks.)** Immer deutlicher tritt der schwere materielle Nachteil hervor, den die Arbeiter selbst infolge von Generalstreiks erleiden. Nicht nur, daß Tausende, die die Eisenbahn benützen müssen, um zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen, durch die infolge Kohlenmangel hervorgerufenen Betriebsstörungen gehindert werden, an den Ort ihres Verdienstes zu gelangen, wird die Lieferung von Rohmaterialien und Kohlen für die gewerblichen Betriebe auf Wochen hinaus oft unterbunden. Die Lieferungen gehen anderswohin, und die Arbeitgeber in den Bezirken, in welchen der Streik geherrscht hat, können warten. Es ist gar nicht auszurechnen, wie viele Verdienstausfälle sich infolge davon ergeben. Die Rücksicht auf die eigenen Genossen sollte daher vor unüberlegten Ausständen warnen.

** **(Segler der Lüfte.)** Gestern mittag überflog ein Militär-Flugzeug in ziemlich niedrigem Fluge unsere Stadt. Der große Vogel zog mehrere elegante Kreise über das Stadtgebiet und warf dann vor dem Westentor eine größere Anzahl Flugblätter ab, in denen zum Eintritt in das westfäl. Freiwilligenkorps in Neuhaus bei Paderborn aufgefordert und um Mitteilungen über etwa verborgenes Heeresgut (Waffen, Fahrzeuge etc.) gebeten wurde. Dann schraubte sich der Flieger wieder in höhere Regionen hinauf und verschwand bald in südwestlicher Richtung.

** **(Falsche 20 Mark-Scheine.)** Seit kurzem sind neue Fälschungen von Reichsbanknoten zu 20 Mark mit dem Datum des 7. Februar 1908 und des 21. April 1910 vorgekommen. Die Falschstücke unterscheiden sich von den echten Noten in der Hauptsache dadurch, daß die Faserstreifen nicht (wie bei den echten) in das Papier eingewirkt, sondern durch Aufdruck von Faserbildern nachgebildet sind. Außerdem ist die Größe des rechten roten Stempels um eine Kleinigkeit zu gering, so daß auf den falschen Noten zwischen dem Stempel und der ihn umgebenden blauen Rosette ein heller Kranz erscheint, während auf den echten Noten der

---

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

62) (Nachdruck verboten.)

Ohne dies Siegel zu verletzen, konnte der Brief nicht geöffnet werden, sonst hätte sie es sicher getan.

Rasch trat sie an das Fenster und hielt den Brief gegen das Licht, um zu versuchen, ob man etwas von dem Inhalt auf diese Art entziffern konnte. Aber vergebens, das Papier war viel zu stark und undurchlässig. Aergerlich legte sie das Schreiben wieder in das Geheimfach. Immerhin war ihr Streifzug nicht ganz erfolglos für sie gewesen. Sie wußte nun wenigstens, daß Josta mit Henning korrespondierte, und daß sie diesen Brief hatte sorglich verbergen wollen. Es war also anzunehmen, daß Rainer nichts von diesem Briefe wissen sollte. Das ließ sie auf ein geheimes Einverständnis zwischen Josta und Henning schließen. So kombinierte Gräfin Gerlinde frohlockend. Was man wünscht, glaubt man gern. Sie sah sich ihrem Ziele um vieles näher gerückt durch die Tatsache, daß Josta und Henning im Briefwechsel standen. Ob es ein heimlicher Briefwechsel war, wollte sie bald ergründen.

Wertvoll war ihr nun auch, daß Josta diesen Brief in dem Geheimfach barg. Lag auch ihr Tagebuch noch nicht darinnen, so schien doch Josta die Absicht zu haben, dieses Fach zu benützen für Sachen von Wichtigkeit. Es würde also jedenfalls gut und nützlich sein, dies Fach einer ständigen Kontrolle zu unterwerfen.

So verließ sie nicht ganz unbefriedigt Jostas Boudoir und ging nach dem Witwenhaus zurück. — —

An diesem Tage fand sich Gräfin Gerlinde zur Teestunde noch zeitiger im Schloß ein, als sonst. Sie wußte, daß um diese Zeit Rainer die Posttasche abzufertigen pflegte und wollte kontrollieren, ob Josta den Brief an Henning in die Posttasche legte, oder ob sie ihn heimlich auf andere Weise beförderte.

Sie trat mit Josta zugleich in das Zimmer, wo meist der Tee eingenommen wurde, wenn das Wetter es nicht gestattete, daß man dies auf der Terrasse tat. Ueber Mittag war ein Gewitter niedergegangen, und draußen war alles naß, wenn auch die Sonne schon wieder schien. So nahm man heute den Tee im Zimmer.

Gleich nach den beiden Damen trat Graf Rainer ein. Er trug die Posttasche, in der sich seine Postsachen bereits befanden, unter dem Arm.

„Habt Ihr Briefe zu befördern?" fragte er die Damen. Gerlinde pflegte ihre Post mit herüber zu bringen, um sie in die Posttasche zu geben. Heute verneinte sie. Aber Josta erhob sich schnell.

„Einen Augenblick, Rainer, ich hole meine Post gleich herüber, ich vergaß sie auf meinem Schreibtisch."

„Laß sie doch durch einen Diener holen, Josta," sagte Gerlinde schnell.

Aber die junge Frau war schon an der Tür.

„Ich tue es gleich selbst."

Gespannt wartete Gräfin Gerlinde, was nun geschehen würde. Daß Josta die Briefe holte, war schon auffällig. Gerlinde meinte, sie lange es nicht sehr geschickt an, wenn sie etwas zu verbergen hatte. Jedenfalls wollte sie ihr zu Hilfe kommen, indem sie Rainers Interesse ablenkte.

Gespannt wartete sie auf Jostas Erscheinen.

Nach kurzer Zeit kam diese zurück und hielt mehrere Briefe in der Hand. Sie schob die-selben selbst in die offen vor Rainer liegende Brieftasche.

Er sah lächelnd zu ihr auf.

„So fleißig hast du heute korrespondiert?" fragte er scherzend.

Josta wurde nicht einmal rot oder verlegen, wie Gräfin Gerlinde konstatierte.

„Ich hatte eine Menge Briefschulden, Rainer," antwortete sie ruhig.

„Gar nicht so übel," dachte die Gräfin, „das hat die kleine Frau ganz geschickt gemacht. Rainer hat sicher keine Ahnung, daß sich unter Jostas Briefen einer an Henning befand. Wir wollen nun einmal weiter sondieren, sobald die Posttasche fortgeschickt ist."

Graf Rainer verschloß die Tasche und übergab sie einem Diener zur Besorgung. Als dieser sich entfernt hatte, sagte Gräfin Gerlinde beiläufig:

„Nun wird ja wohl Henning bald nach Romberg kommen. Die Manöver sind doch zu Ende."

Graf Rainer nickte lächelnd.

„Ja, er hat sich heute angemeldet. Am Sonnabend wird er eintreffen."

In Jostas Gesicht stieg eine helle, freudige Röte. Sie hatte Henning sehr gern und freute sich auf sein Kommen. Daß dies bald bevorstand, wußte sie. Deshalb hatte sie heimlich an ihn geschrieben. Er sollte ihr von Berlin eine von ihr bestellte Zeichnung mitbringen für einen Wandteppich, den sie für Rainer als Weihnachtsgeschenk arbeiten wollte. Sie war eine sehr geschickte Stickerin und hatte schon manche kunstvolle Arbeit angefertigt. Die Zeichnungen ließ sie in einen Berliner Atelier anfertigen. Für den Wandteppich hatte sie das Wappen der Rambras mit einem Spruchband gewählt, das den Wahlspruch des Grafen Romberg:

Mit Waffen und Wehr
Für Gut und Ehr

tragen sollte. Und weil sie ihn damit überraschen wollte, mochte sie die Zeichnung nicht durch die Post schicken lassen. So hatte sie Henning gebeten, ihr die Zeichnung mitzubringen.

Das war das ganze Geheimnis, welches der im Geheimfach aufbewahrte Brief barg, den sie nun so unauffällig mit den anderen Briefen in die Posttasche geschoben hatte.

Gräfin Gerlinde deutete natürlich auch Jostas freudiges Erröten in ihrem Sinne. Aber auch Graf Rainer sah dies Erröten seiner Frau, und in bitterer Resignation sagte sie sich:

„Sie sehnt sich nach Hennings junger, froher Gesellschaft. Er wird ihr mehr sein können als ich."

Gräfin Gerlinde blieb bis nach dem Abendessen im Schloß. Graf Rainer begleitete sie nach dem Dunkelwerden immer ritterlich bis an ihre Wohnung. Auf dem Wege setzten sie gewöhnlich ihre Unterhaltung fort.

Heute sagte die Gräfin, als sie ins Freie getreten waren: „Wenn Henning erst hier ist, wird es lustiger bei uns werden. Er ist ein so überaus sonniger, froher Mensch. Ich freue mich, daß er kommt."

„Ja, ich freue mich auch," antwortete Graf Rainer herzlich.

— „Wie geht es ihm? Ihr habt doch wohl fleißig mit ihm korrespondiert, du und Josta?"

Graf Rainer ahnte nicht, was diese Frage bezweckte.

„Die Korrespondenz mit Henning besorge ich allein. Er schrieb mir neulich, daß er lieber nicht kommen wolle; er möchte nicht in unsere Flitterwochen hinein stören. Das habe ich ihm natürlich ausgeredet. Er stört uns gewiß nicht. Und so hat er denn endlich zugesagt."

(Fortsetzung folgt.)

Noskes Abrechnung mit den Berliner Aufrührern.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Sitzung der Nationalversammlung sagte Reichswehrminister Noske bezüglich der Berliner Vorgänge aus, daß, nachdem die Schlacht mit allen ihren Schrecken eine Woche lang getobt hat, der Aufstand als niedergeschlagen gelten könne. Nur noch in einzelnen Vororten sei die Säuberungsaktion vorzunehmen. Es müsse versucht werden, die Entwaffnung, soweit als möglich, durchzuführen. Daß es in Berlin zu den wahnwitzigen Kämpfen, zu Mord und Plünderung kam, sei zum größten Teil auf das Schuldkonto einiger Blätter, voran der „Roten Fahne" und der „Freiheit" zu setzen. (Der Abg. Haase wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen, weil er in einem Zwischenruf Noske als unverschämten Gesellen bezeichnet hatte.) Monatelang hätten diese Organe die Berliner Bevölkerung skrupellos aufgepeitscht. Redner zitiert aus der Roten Fahne vom 5. März Ausführungen, in denen er, Noske, beschuldigt wird, die Proletarierleichen haushoch in Deutschland aufgeschichtet zu haben und worin die sozialistische Regierung als Massenhenker der deutschen Proletarier hingestellt wird. Sie hören, daß die Mitglieder der **unabhängigen sozialdemokratischen Fraktion** (mit erhobener Stimme und wiederholt mit der Faust auf den Tisch schlagend) **alle diese Gemeinheiten und Schamlosigkeiten sich zu eigen machen.** (Großer Lärm bei den U. S.) Die große Masse der Berliner Arbeiter besteht selbstverständlich aus anständigen Menschen, aber wie bei allen großen Massenbewegungen, so hefteten sich auch bei diesem politischen Generalstreik allerlei unsaubere Elemente an die Fußspuren der ehrlichen und besonnenen Arbeiterschaft. Diese „Hyänen der Revolution" haben mit ihrem Treiben begonnen, ehe der Belagerungszustand verhängt war und ehe ich nur einen einzigen Soldaten nach Berlin habe einmarschieren lassen.

Noske gibt im weiteren Verlauf seiner Rede eine ausführliche Schilderung der Vorgänge in Berlin. Die Marinedivision habe das abgeschlossene Abkommen gebrochen, indem sie zahlreiche Waffen an die Zivilbevölkerung ausgegeben habe. Die Volksmarinedivision, die so unendliche Mühe in Berlin gemacht habe, besteht nicht mehr. (Stürmischer Beifall.) Ich gedenke tief erschüttert der Männer, die in diesen schweren Tagen ihr Leben ließen. (Frau Zietz wird wegen des Zwischenrufes „Amokläufer" zur Ordnung gerufen.) Fast eine ganze Woche lang habe ich verhandelt und mit der Gewalt gezögert. Die Behauptung, der Bürgermeister von Lichtenberg habe an mich geschrieben, ist unwahr. Schweren Herzens und in höchster Not habe ich am 9. März abends mich zur Anordnung des Standrechts entschlossen, aber ich durfte die Abschlachtung von einzelnen Soldaten nicht weiter dulden. Mögen die Rasenden, die das Reich jetzt zerstören, wieder zur Vernunft kommen, damit ein normaler Rechtszustand bald wieder eintreten kann. Was geschah, verantworte ich vor dem Staate, dem Lande und dem Volke. Ich scheue das Urteil der Nation nicht. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit, Zischen bei den U. S.)

Der Verrat der Hochseeflotte.

Der geplante Flottenvorstoß im Oktober 1918.

Der geplante, aber durch die Revolution vereitelte Flottenvorstoß im Anfang Oktober des vorigen Jahres hat viel Staub aufgewirbelt. Korvettenkapitän Heimann, erster Admiralstabsoffizier bei Flotte Kommando, jetzt U-Boot, dann Chef des deutschen U-Bootwesens, die Vertrauensperson, aber auch die außerordentliche Geschicklichkeit und Gunst des Verhaftens auszeichnete, ist von seinen Verlegungen bereits in der einen oder anderen Form in die Oeffentlichkeit gedrungen. Weniger bekannt aber dürfte folgendes sein: „Wir hatten mehr Torpedoboote und bessere Torpedoboote als jemals früher, und wir hatten unsere U-Boote, die durch den U-Bootskrieg auf eine bis dahin unerreichte Höhe der Leistungsfähigkeit gebracht waren. In großer Zahl hatten sie ihre Beobachtungs- und Angriffsposition ganz im geheimen bereits an dem Tage eingenommen, an dem der Flottenchef die Flotte auf der Außenjade versammelte. Eine weitere Anzahl sollte mit der Flotte auslaufen und ihr während des Marsches nach Süden den Rücken decken. Dicht vor den Ausgängen des Firth of Forth lagen die ersten Reihen von U-Booten; etwa in der Mitte zwischen der Stelle in der zentralen Rinne, von der aus die Flotte nach Süden marschieren sollte, und dem Firth of Forth lag eine zweite und dichtere Reihe. Diese Reihen mußten von der gegnerischen Flotte, die in den nordschottischen Häfen lag, passiert werden, wenn sie den Kampf aufnehmen wollte. Sie konnte also keinesfalls, ohne vorher von unseren braven U-Booten angegriffen zu sein, herankommen. Aber noch mehr: Zwischen der zweiten U-Boot-Linie und unserer Ausfallstelle sollten kleine Kreuzer und Hilfskreuzer (die altbewährte „Möve" war z. B. mit herangezogen) wirksamer ausgedehnte Minenfelder auf den Anmarschweg des Feindes legen. Auch diese Fahrzeuge lagen alle an dem Abend, als die Flotte sammelte, klar zum Auslaufen.

Wir hatten Zeit und Ort des Kampfes bestimmt, die Zeit war so gewählt, daß ein Zusammentreffen nur kurz vor Sonnenuntergang erfolgen konnte, der Ort so, daß wir unsere Torpedoboote endlich zu dem all die Jahre durch vergeblichen Nachtangriff auf die englische Flotte ersehnten Nachtangriff auf die englische Flotte setzen und dann die große Schlacht durch unsere in jahrelanger schwerer Arbeit erprobten Nachtgefechtsmethoden schlagen konnten. War das Selbstopferung ohne Zweck? Nein, es war der Versuch, die ungewollte taktische Gunst der Gesamtlage zur See auszunutzen, um den Feind schwer zu treffen.

Es ist anders gekommen, die Besatzungen unserer großen Schiffe haben die U-Boote, die noch auf den ihnen befohlenen Stellen warteten, im Stich gelassen, sie haben sich geweigert, die Deckung ihrer Kameraden auf den leichten Streitkräften zu übernehmen, die im ersten vollen Pflichtbewußtsein keinen Augenblick zauderten, sich dem Feinde zu stellen, und überhaupt nicht daran dachten, dem gegebenen Befehl etwa nicht Folge zu leisten." (Ob gewisse Kreise jetzt noch immer mit dem Märchen des „Opfertodes der deutschen Flotte" krebsen gehen? Schriftl.)

—oOOoo—

Der Mord von Serajewo im neuen Licht.

Nach einer Wiener Meldung der „Frankf. Ztg." hat der ehemalige Beichtvater der ermordeten Herzogin von Hohenberg, der Gattin des Thronfolgers Franz Ferdinand, Dr. J. A. Zibert, in der nationalsüdslavischen Druckerei in Laibach eine Broschüre unter dem Titel „Der Mord von Serajewo und die Schuld Tiszas am Weltkriege" erscheinen lassen. Er behauptet darin, der Thronfolger habe sich lange geweigert, nach Serajewo zu gehen, und sei erst durch den Appell an seinen persönlichen Mut dazu bestimmt worden. Jede Vorsichtsmaßregel zu seinem Schutze sei unterlassen worden. Man habe den Thronfolger einfach in eine Falle gelockt, die ihm der eigene kaiserliche Hof und die ungarische Aristokratie unter Tisza gestellt hätten. Jede genauere Untersuchung des Mordes sei unterblieben und niemand je zur Verantwortung dafür gezogen worden. Der Leitgedanke der Broschüre ist der, daß die ungarischen Magnaten den ihnen unbequemen Thronfolger mit Zustimmung des Wiener Hofes hätten ermorden lassen, um dann noch [illegible] für den Mord an den Südslawen Rache zu nehmen und sie unschädlich zu machen.

Daß der Thronfolger gewissen Kreisen unbequem war, mag zutreffen; daß ferner gewisse Kreise tatsächlich um [illegible] mit der Mordtat von Serajewo [illegible] Grund zum Eifer schelten gegen die bedrohliche serbische Politik froh waren, darf als erwiesen gelten; daß aber deshalb nun gleich der Tod Franz Ferdinands von diesen Kreisen geradezu herbeiinszeniert worden sei, scheint blinde Uebertreibung dieses Mannes, dessen persönliche Abhängigkeit an das Thronfolgerpaar ihm groteske Dinge kombinieren läßt.

—oOOoo—

Das Hamsterelend

zeigt sich in diesen Wochen auf den Bahnhöfen wieder in erschreckender Deutlichkeit. Täglich vergrößert sich jetzt die Zahl der Familien, bei denen die Kartoffelvorräte zur Neige gingen. War die Ration von 7 Pfund schon knapp, so ist die von 5 Pfund ganz unzureichend. Bei der knappen Brotration, der schrecklichen Fettnot und der kärglichen Zuteilung an Nährmitteln bildet aber die Kartoffel die Grundlage der Ernährung, wo sie fehlt, kehrt bald der Hunger ein. Es ist deshalb erklärlich, daß man jetzt täglich hunderte Männer, Frauen und Kinder mit Körben, Kisten und Säcken hinausziehen sieht aufs platte Land, um gegen schweres Geld und Abgabe von allerlei Tauschware kleine Kartoffelmengen einzuhandeln. Nach stundenlangen Fahrten, die bei der oft unglaublichen Ueberfüllung der Bahnabteile zunächst stehend zurückgelegt werden müssen, und nach weiter Wanderung von Dorf zu Dorf kommen die bedauernswerten Menschen abends zum Umfallen müde hier wieder an, um dann vielfach mit der Straßenbahn nach Dortmund etc. weiter zu fahren. Ein echtes Kriegsbild bildet der auf kleine Räder gesetzte Reisekorb, den eine Person über die Landstraße rollen kann, während sonst zwei Träger für den gefüllten Korb vorhanden sein müßten. Tiefes Mitgefühl muß jeden beschleichen, der in diesen Tagen das auf den Bahnhöfen zu beobachtende Hamsterelend zu sehen bekommt, dessen Größe nur noch übertroffen wird durch die riesengroße Niedertracht und Schamlosigkeit der Feinde, die angesichts dieses namenlosen Elends die dem Völkerrecht und der Menschlichkeit Hohn sprechende Blockade in unverminderter Härte aufrecht erhalten.

Massenkundgebung für den Anschluß von Deutsch-Oesterreich an Deutschland vor dem Parlamentsgebäude in Wien

Wetterbericht für mehrere Tage im voraus:

16. März: Veränderlich, wolkig, Niederschläge, normal temperiert.
17. März: Wolkig, teils heiter, vielfach Niederschläge, ziemlich rauh, windig.
18. März: Veränderlich, kühl.
19. März: Wolkig, teils heiter, Niederschläge, kühl.
20. März: Wolkig, strichweise Niederschlag, Tags milde, windig.
21. März: Wolkig, milde, teils Sonne, nachts kalt.
22. März: Wenig verändert, angenehm.

Für die Schriftleitung verantwortlich **Fried. Kraas**, Druck und Verlag: **Carl Braus**, beide in **Schwerte**.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

61) (Nachdruck verboten.)

Gräfin Gerlinde war durch diese Worte Josias ein wenig aus dem Konzept gekommen. Warum hatte Josta dann geweint, wenn es nicht aus dem Grunde geschah, den sie angenommen hatte. Sie grübelte eine Weile.

„Wenn eine Frau weint — so weint, wie Josta es getan, dann ist ihr Herz beteiligt und naturgemäß ein Mann. Wenn sie aber nicht um Rainer weint, dann weint sie um einen anderen. Sollte sie schon einen anderen Mann im Herzen tragen? Das muß ich erforschen. Was gäbe ich darum, wenn ich ihr Tagebuch lesen könte! Wer ist der Mann, um den Josta weint? Hat sie ihn geliebt, ehe Rainer um sie warb und ihm entsagt, um Majoratsherrin von Ramberg zu werden? Oder hat sie sich erst verliebt, nachdem sie Rainer ihr Jawort gegeben hatte? — Und könnte es im letzteren Falle nicht Henning sein? Er liebt sie ganz unsinnig und es ist doch nicht ausgeschlossen, daß seine Leidenschaft auch die ihre erweckt hat. Sie war an jenem Abend so lange mit ihm allein — und sie waren beide erregt, als sie sich wieder zu uns gesellten. Beim Besichtigen von Photographien erregt man sich nicht. Also — wenn Josta auch für Henning eine so schnell erwachte Leidenschaft empfände? Ach — das — mein Gott — laß es so sein — laß es so sein! Dann will ich den beiden helfen, mit allen Mitteln, sich zusammen zu finden. Dann sollen sie glücklich werden. Und Rainer — Rainer wird dann frei für mich. Er wird Josta nicht halten gegen ihren Willen, wird den Bruder nicht unglücklich machen wollen. Er ist zu selbstlos dazu. Und dann — dann will ich ihn trösten, dann will ich meine Sache klüger führen als zuvor, dann soll ihn mir keine andere mehr nehmen. Also Vorsicht jetzt — und klug weiter operieren. Hilf mir, Vater im Himmel — dann brauche ich nicht schlecht zu werden, dann brauche ich die kleine Frau nur zu ihrem eigenen Heil zu überlisten."

So dachte sie, und laut sagte sie, sich aufraffend, möglichst gleichmütig:

„Nun also, dann habe ich mir wohl nur törichterweise eingebildet, daß deine Tränen einem Herzenskummer gelten. Wenn du weißt, daß Rainer nicht aus Liebe um dich geworben hat, dann hast du ihm doch sicher auch nicht verschwiegen, daß du ihn nicht liebst."

Josta wurde wieder rot, zwang sich aber zur Ruhe.

„Ja, Rainer weiß das," sagte sie leise.

„Nun, dann ist ja alles gut, kleine Frau. Oder doch vielleicht nicht? Ach, Josta, ich kann mich ja so gut in deine Lage versetzen! Auch ich habe vor Jahren meine Hand ohne mein Herz verschenkt. Glücklich ist man nicht dabei. Und ich wünschte dir nur, daß du dein Herz nicht eines Tages an einen andern verlierst, wenn ich auch sicher bin, daß dich Rainer nicht gegen deinen Willen halten würde."

Josta sprang mit einer hastig abwehrenden Bewegung auf. „Nein, nein — daran ist nicht zu denken. Bitte, laß uns dieses Thema nicht mehr berühren, es quält mich."

Gräfin Gerlindes Augen leuchteten seltsam auf.

„Warum diese heftige Abwehr," dachte sie. „Da sieht es aus wie Angst. Nun, ich werde noch dahinter kommen. Verliebt ist Josta scheint mir unbedingt. Eine Frau, die nicht liebt, ist ruhig und gelassen und sitzt nicht tränenden Auges über ihrem Tagebuch. Dies Tagebuch! Es würde mir sicher den Schlüssel zu ihrem Wesen geben. Was gäbe ich darum, wenn ich hineinschauen könnte!"

Diese Gedanken erfüllten Gräfin Gerlinde. Aber da Josta so dringend ein anderes Thema verlangte, wollte sie es nicht mehr festhalten. Sie hoffte und wünschte, daß Josta ihr Tagebuch in dem Geheimfach bergen möge. Dann wollte sie sich schon Einblick in dasselbe verschaffen, wenn sie Josta einmal abwesend wußte.

Draußen brach die Sonne durch die Wolken. Gräfin Gerlinde legte den Arm um Josta.

„Komm ein wenig hinaus ins Freie, kleine Frau, da vergehen Kopfweh und trübe Stimmung im Sonnenschein. Und vergiß das Geheimfach nicht. Darin kannst du sicher alles bergen, was außer dir niemand sehen soll."

Josta neigte das Haupt.

„Ja, ja — ich danke dir."

Und mit schweren, müden Schritten ging sie neben Gräfin Gerlinde ins Freie hinaus. Ihr war zumute, als habe sie eine Torheit begangen, als habe sie sich wider Willen in Gerlindes Hände gegeben, obwohl sie ihr nichts von ihrem eigenen Empfinden verraten hatte. Es bedrückte sie, daß sie Gerlinde den Namen der Frau zu danken hatte, die Rainer liebte. Wie ein Unrecht erschien es ihr nun, daß sie in sein Geheimfach eingedrungen war, gegen seinen Willen.

Aber von diesem Tage an hütete Josta ihrem Gatten gegenüber noch ängstlicher ihr Geheimnis und zeigte sich ihm noch zurückhaltender. Seinen Zärtlichkeiten wich sie ängstlich aus, und wenn er ihr nur nahte, bekamen ihre Augen einen Ausdruck, als spähe sie nach einem Ausweg zur Flucht. Rainer merkte das nur zu genau, und er wurde mutloser denn zuvor.

In ihr Tagebuch schrieb Josta am Abend dieses Tages: „Nun weiß ich, wem Rainers Liebe gehört, und nun bin ich ganz hoffnungslos. Diese Frau kann er nie vergessen. Ob sie ihn vergessen kann? Ob sie auf ihrer einsamen Höhe sich in Sehnsucht nach ihm verzehrt, wie ich es tue? Und ob er sehr leidet, daß er auf diesen Besitz verzichten mußte? So lange habe ich mich danach gesehnt, diese Frau zu kennen, ihren Namen zu wissen. Und nun ich ihn kenne, nun Gerlinde ihn mir verraten hat, ist mir, als wäre mir besser gewesen, ich hätte ihn nie gehört. Warum hat ihn mir Gerlinde verraten? Und warum wollte sie unbedingt den Grund für meine Tränen kennen? Mein Gott, wie erschrak ich, als sie mir sagte, sie wisse, warum ich weinte. Mag sie denken, was sie will, — wenn sie nur die Wahrheit nicht kennt. Die soll nie in Menschenfahren — — niemand." — — — — —

Wenige Tage später sah Gräfin Gerlinde Josta und Rainer am Witwenhaus vorbei reiten. Sie war nun sicher, daß die Beiden in den nächsten Stunden nicht ins Schloß zurückkehren würden.

Eiligst ging sie hinüber, sie wollte sehen, ob Josta ihr Tagebuch in das Geheimfach gelegt hatte. Ohne Zaudern suchte sie Jostas Boudoir auf und, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß kein Lauscher in der Nähe war, trat sie an den Streibtisch heran und öffnete das Geheimfach.

Zu ihrer Enttäuschung war das Buch nicht darinnen. Josta hatte, einem bestimmten Argwohn folgend, ihr Tagebuch an dem alten sicheren Platz gelassen. Und den Schlüssel trug sie stets bei sich. Aber statt des Tagebuches erblickte Gräfin Gerlinde einen Brief. Schnell zog sie ihn heraus, und fast hätte sie einen Freudenschrei ausgestoßen — dieser Brief trug, von Jostas Hand geschrieben, die Adresse des Grafen Henning Ramberg.

Anscheinend war er erst kürzlich geschrieben worden. — Gräfin Gerlinde betrachtete ihn von allen Seiten. Er war leider versiegelt. Das Siegel zeigte den über drei Rosen springenden Eber. Graf Rainer hatte seiner jungen Frau das Petschaft mit diesem Wappen geschenkt.

(Fortsetzung folgt.)

Damenhüte

zum Umpressen werden angenommen.
Für das Frühjahr sind die neuesten Modelle in echten schwarzen Seidenhüten fertiggestellt.

Ständige Lager in **Grenadine, Trauerhüten,** feinste Verarbeitung.
Communionkränze, Engelkränze, Kerzenranken, Communion-Taschentücher, Brautkränze und Brautschleier in grosser Auswahl. 1564

A. Kaufhold Ww., Schwerte, Ostenstr. 5.

Grösstes und ältestes Damenputzgeschäft am Platze.

Bordeaux-Schloßwein
sowie
Weißweine
an Rhein- und Moselweinen
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zur Helle".
Tel. 251.

Lebensretter.

Suttmann's Lebensretter hat Tausenden von Pferden das Leben gerettet. Es beseitigt schnell und dauernd Gallen, Gelenkwülste, Verstauchungen, Verrenkungen, sowie gleichdurch hervorgerufenes Lahmgehen der Pferde.
—— Ia. Referenzen ——
von Züchtern, Rennstallbesitzern, Trainern.
Preis per Flasche Mk. 7.50 (3/4 Liter). 1324
A. Suttmann, Schwerte-Ruhr Wilhelmstr. 22. Tel. 220.

Mädchen-Kleider

in großer Auswahl aus modernen
Voile- und Waschstoffen.
Gebrüder Stein
Schwerte.

Neue und gebrauchte
Pianos
Flügel 852
Harmoniums
sind noch in großer Auswahl vorrätig. Freie Lieferung zu bequemen Bedingungen.
Roth & Junius
Piano- u. Flügelfabrik
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29
2. Fabrik Berlin N. 65
Goldene Ausstellungspreise. Staatsmedaille.

Klingeltransformatoren
mit feiner Kupferwicklung sind wieder vorrätig.
Ein Waggon
Glastulpen
schöne Muster, eingetroffen. Installateure und Wiederverkäufer erhalten Rabatt
Carl Brühmann
Elektrotechnisches Installationsgeschäft 1717
Ostenstraße 20.

Rohen
Stacheldraht
per Rolle ca. 150 Meter zu Mk. 8,90 abzugeben.
Gebr. Kayer,
Schwerte. 1938



Bettnässe
Befreiung sofort, Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst d. d. Apoth. Margonat, Berlin Belle-Allianceplatz 32 5265

Mit alten Friedenskräften

bin ich soweit wieder versehen, daß ich meinen Betrieb auf größere Leistungsfähigkeit einstellen kann. Auch während der Kriegszeit habe ich mein Schriftenmaterial durch Neuheiten ergänzt und durch Neuanschaffung von Maschinen die Leistungsfähigkeit meines Betriebes abermals erhöht. . . . Nach wie vor widme ich mich dem modernen Werk- und Akzidenzdruck für Geschäfte, Behörden und Private. . . . . .

Carl Braus, Schwerte

Buch- und Kunstdruckerei
= Große Marktstraße 3—5. =

Aufruf!

Waffenfähige Männer aus Schwerte und Umgebung! Kameraden, Bürger!

Wir brauchen noch dringend Offiziere und Mannschaften aller Waffengattungen. Freiwillige heraus! Treiet ein ins

„Freikorps Hülsen"

zum Schutz und Wiederaufbau des Reiches, gegen Spartakus, polnische und bolschewistische Einfälle. Strenge Disziplin und Manneszucht. Nur Leute mit guter Führung werden genommen. Uebliche Bedingungen. Vorschriftsmäßige Militärpapiere, polizeiliches Führungszeugnis mitbringen. Bei Unmündigen, Ungedienten ist polizeilich beglaubigte Erlaubnis der Eltern erforderlich. Meldungen: 2060

Neues Rathaus, Schwerte,
jeden Mittwoch vormittags von 9—2 Uhr.

Ankauf von:

Alteisen	**Neutuch**
Metalle	**Pferdehäute**
Lumpen	**Kupfer**
Knochen	**Messing**
Felle	**Papier usw.**

Auf Wunsch Abholung. 1873
Julius Neuhaus, Schwerte.
Lager Moltkestraße und Ecke Bechestraße.

Ohne Bezugsschein.
Corsetts aus prima Drell guter Sitz Mk. 29,50
Damen- u. Kindersstrümpfe, Socken
solide Qualitäten. 841
OTTO MARX, Schwerte.

Ich kaufe Frauenhaar

das Kilo 20 Mark.
Senden Sie Ihr ausgekämmtes Haar. Den Betrag senden wir Ihnen sofort zu. 1457
Max Neumeister, Hagen i. W.
Elberfelderstraße 30.

Rheumatismus, Gicht,
ärztlich Gelenkrheumatismus, sowie Verstauchungen, Verrenkungen, Schwellungen verschwinden in kurzer Zeit durch Suttmann's Wundermittel.
—— Ia. Referenzen. ——
Preis per Flasche Mk. 7.50 (3/4 Liter) 1323
A. Suttmann, Schwerte-Ruhr Wilhelmstr. 22. Tel. 220.

Prima
Apfelsekt
p. Fl. Mk. 8.60
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zur Helle"
Tel. 251.

Ausverkauf

in sämtlichen fertigen Haarzöpfen. Gebe auf jeden Zopf 20% Rabatt. Ankauf von Haaren. Anfertigung sämtlicher Haararbeiten. 1917
Tel. 102 **F. Esser** Tel. 102
Hagenerstr. 14.

Ia. Drainröhren
in allen Größen vorrätig
C. Homel, Schwerte

Beschlagnahme ist aufgehoben! Kanin-, Katzen- etc. Fell- gerbt und färbt in allen Farben
C. & Th. Lindner,
Wölba bei Leipzig.
Rauchwarenfärberei — Preisliste verlang. Zahle für gute Winterfelle bis ca. 2 Mark. 183

Wir suchen zum sofortigen Eintritt 2091
Stanzer, Presser und Dreher
sowie einen tüchtigen
Reckschmied.
Stahlwerke Brüninghaus A.-G., Abt. Eisenwerk Westhofen, Westhofen Westf.

Stellmacher-Lehrling

bei sofortigem, gutem Verdienst gesucht. 2004
Fr. Fund.
Schwerte, Teichstraße 2.

Auskunft über die 839
Kaufmannsschule der Handelskammer zu Hagen (Westf.)
und ihre verschiedenen Abteilungen
Höhere und Mittlere Handelsschule
Handelsschule für Volksschüler u. Volksschülerinnen
wird schriftlich und mündlich erteilt. Beginn des neuen Schuljahres am 24. April.
Im neuen Schulgebäude.
Sprechst.: an Werktagen jederzeit, an Sonntagen von 11-12 Uhr im alten Schulgebäude, Hochstr. 80.
Dörner, Direktor.



EDWIN · BIEFER
WESTENHELLWEG · 62
Moderner Schmuck
Gold & silberwaren
Uhren.
Dortmund.

Laternenwärter

zum 1. April d. Js. gesucht. 1864
Verwaltung des Gas- u. Wasserwerks.

---

100 Arbeiter

für Erdarbeiten sofort gesucht.
Wimmeler & Gärtner,
1933 Baustelle Grünlal.

Holzener Dampfziegelei
Ostermann & Co., Holzen
stellen sofort noch einige
Arbeiter
ein. 2122

Tüchtige Schuhmacher

für meine Reperaturwerkstätte sofort gesucht
Schuhwarenhaus D. Herz Nachf.
2124 Schwerte

Sohn ordentlicher Eltern, der Interesse an Maschinen hat, findet Aufnahme als
Druckerlehrling.
Buch- und Kunstdruckerei
Carl Braus, Schwerte
2121 Große Marktstr. 3—5.

Gute neue Romane!

Stirb und werde! Von Artur Brausewetter. 1. bis 20. Tausend Geb. M. 7.50
Ein unmöglicher Mensch. Von A. Gräfin zu Rantzau. 10. bis 15. Tausend Geb. M. 7.—
Ganz jemand anders. Von A. Gräfin zu Rantzau. 6. bis 10. Tausend Geb. M. 6.50
Ein Mann. Von E. von Maltzahn. 12. bis 15. Tausend Geb. M. 5.50
Wenn ich die Sonne grüße. Von E. von Maltzahn. 20 bis 25. Tausend. Geb. M. 7.—
Der Hallig-pastor. Von Wilhelm Lobsien. 1. bis 12. Tausend Geb. M. 7.—
Zwei Seelen. Von Wilhelm Speck. 25. bis 27. Tausend Geb. M. 8.—

Bücher, die eine Zierde jeder deutschen Hausbücherei sind.

Vorrätig in der
Buchhandung C. Braus, Schwerte (Ruhr)
Gr. Marktstraße 3—5.

Bekanntmachung.

Gemäß § 188 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird hiermit öffentlich bekanntgemacht, daß die Stadtgemeinde Schwerte beantragt hat, das dauernde Recht auf den Grundstücken Flur 20, Nr. 33 halb, Flur 30 Nr. 1 und Flur 32 Nr. 2 der Gemeinde Schwerte Gebrauchswasser **Mühlengraben** einzuleiten, in das Wasser einzutragen.

Der Antrag mit Zeichnungen und sonstigen Unterlagen liegt auf dem Amtszimmer des Landratsamtes in Hörde während der Dienststunden in der unten näher bezeichneten Zeit zur Einsicht aus.

Etwaige Widersprüche gegen die Eintragung des Rechtes sind bei dem unterzeichneten Bezirksausschuß als Wasserbuchbehörde schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll in der Zeit **vom 16. März bis 16. April 1919** anzubringen.

Nach Ablauf der Frist wird die Eintragung des Rechtes mit der Wirkung erfolgen, daß sie gegenüber demjenigen, die innerhalb der Frist keinen Widerspruch erhoben haben, als zum Beweise des Gegenteils als richtig gilt, soweit sie nicht mit dem Grundbuche im Widerspruche steht. 2057

Arnsberg, den 26. Februar 1919.
Der Bezirksausschuß, Abteilung I, Wasserbuchbehörde.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Fleisch-, Zwieback- und Zuckerzusatzmarken findet im hiesigen Amtsbezirk wie folgt statt:
Gemeinde Westhofen: Montag, den 17. März nachmittags 2½ Uhr Wirtschaft Frickenhaus.
Gemeinde Holzen: Dienstag, den 18. März nachmittags 3 Uhr Wirtschaft Hofmann.
Gemeinden Echlendorf und Gerlingen: Mittwoch, den 19. März 1919, nachmittags 3 Uhr Wirtschaft Bährensmann.
Gemeinde Wandhofen: Donnerstag, den 20. März 1919, nachmittags 2 Uhr Wirtschaft Kleff.
Gemeinde Bergen: Donnerstag, den 20. März 1919, nachmittags 4½ Uhr Wirtschaft Grane.
Gemeinde Garenfeld: Freitag, den 21. März 1919, nachmittags 2½ Uhr Wirtschaft Sochacki.
Gemeinde Syburg: Freitag, den 21. März 1919, nachmittags 5 Uhr Wirtschaft Kayser.
Die Ausgabe erfolgt nur bei Vorlage der Lebensmittelkarte und des Familienstammbuches.

Westhofen, den 14. März 1919. 2131
Der Amtmann: Arndt. **Der A.- und G.-V.**

Konfirmations-Andenken

2141 größte Auswahl empfiehlt
Josef Gutke, Hellestraße 5.

Geschäfts-Gesuch

in dem seit vielen Jahren ein gut gehendes Confektionsgeschäft betrieben wurde, ist sofort
zu verkaufen durch
Josef Kölling, Immobilien- und Hypothekenbüro
2110 Gr. Marktstr. 6.

Geschäfts-Gesuch

in der Hörderstraße, für Colonialwaren- oder Colonialwarengeschäft ganz besonders geeignet, mit vollständiger Einrichtung sofort und unter sehr günstigen Bedingungen **verkaufen** durch
Josef Kölling, Immobilien- und Hypothekenbüro
Gr. Marktstraße 6.

Holz-Verkauf.

Montag, d. 24. März d. Js. vormittags 10 Uhr sollen in der Wirtung des Gutes Pilligst Forstort Hübecke I
ca. 50 Mr. Lärchen- und Rottannenstangen zu Frechtungsholz und Baumpfählen geeignet,
ca. 20 Haufen Eichen-Brennholz,
ca. 1500 Rottannen-Hobnenstangen,
ca. 500 Rottannen-Heckenstöcke
öffentlich, meistbietend verkauft werden.

Das Holz liegt an guter Abfuhr. Zusammenkunft an Ort und Stelle, bei der Telefonstange 88 der Schwerter-Iserlohner Landstraße und an der Wirtschaft Schäfer am Ufer.

Haus Ruhr bei Schwerte, den 14. März 1919. 2104
Freiherrlich von Rheinbaben'sches Rentei.

Flechtenleiden
Dauerbeseitigung. Reichspat. Prospekt gratis. Sanitas-Depot, Halle a. S. 481.

Bei allen Lebens-Versicherungs-Banken-Gesellschaften u. Hafpflicht die
Haupt-Vertretung
Schwerte
Inkasso
zu vergeben.
Höhere Provision wird gewährleistet.
Gefl. Offerten unter Beifügung von Referenzen erbeten unter E. 2104 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verkauf.

Suttmann's Wundermittel ist bestens eingeführt. Jeder Brief bei Bestellung enthält Gratis-Probe.
Preis per Flasche Mk. 6.— (3/4 Liter) 1323
A. Suttmann, Schwerte-Ruhr Wilhelmstr. 22. Tel. 220.

Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst.
Sanitas Forst i. B. Flügge str. 22. 5181

ich vorher nicht ahnen konnte. Bleibt er mir, so bedarf ich nichts mehr. Ich fühle mich so reich in Schillers Liebe und in dem Besitz meines kleinen Karl."

Ihre Sorge für die Behaglichkeit ihres Mannes ging bis in die kleinsten Einzelheiten. Als sie nach Weimar in das heut so berühmte „Schillerhaus" übersiedelten, befestigte sie selbst an den Fenstern seines Arbeitszimmers die karmesinroten Vorhänge, die auf seine schöpferische Stimmung einen so wohltuenden Einfluß ausübten. In Jena pflanzte sie in ihrem großen Garten Spargelbeete und freute sich besonders auf die Zwetschenernte, die stets „ein großes Fest" war: „Schiller hat geschüttelt und unser kleiner Karl hat aufgelesen."

An ihre Schwägerin Christophine, die auch eine gute Hausfrau war, schreibt sie im Oktober 1797 über die Grundsätze ihrer Haushaltung: „Ich richte gern mein Hauswesen so ein, daß alles in einem gewissen Maß bleibt. Ich halte dafür, man muß nie daran erinnert werden, und man muß sich und anderen nie merken lassen, was man sich versagt, weil man das Leben sonst weniger rein genießt, wenn man sich immer von Entbehrungen vorspricht. Ich selbst kann viel entbehren und habe wenig Bedürfnisse. Die hiesigen Frauen stehen nicht immer in dem Ruf und machen in Kleidern und Putz mehr Aufwand, als eigentlich erlaubt ist und nötig."

Sie verteidigt sich dann, daß sie nicht eine Kaffeemischung zu vier Groschen das Pfund, sondern reinen Kaffee kauft, aber „ich trinke so wenig Kaffee, daß es kein großer Vorteil sein würde, und Schiller trinkt den reinen Kaffee am liebsten. Ich lasse mir immer meinen Vorrat an Kaffee und Zucker von der Leipziger Messe kommen und gewinne dadurch einen Karolin das Jahr, die es mehr kosten würde, wenn ich hier alles kaufen würde."

Diese musterhafte Sparsamkeit und Häuslichkeit Charlottens hat viel dazu beigetragen, daß der Dichter die letzten Jahre seines Lebens ohne materielle Sorgen, in der Ruhe und im Frieden eines guten Hausstandes seine unsterblichen Werke schaffen konnte. Die Geistesgröße seiner Frau aber offenbart sich am strahlendsten nach seinem Hinscheiden, denn das ganze Leben Charlottens war von nun an dem verklärten Andenken ihres Gemahls gewidmet, dessen Persönlichkeit sie in herzlichen Briefen und schönen Aufzeichnungen mit dem Glanz einer wahrhaft überirdischen Liebe und Verehrung umgeben hat.

C. K.

Welt und Zeit.

Die Einbürgerung des Schneehasen. Der Besuch der mannigfachen feindlichen Gebiete, in die unsere Truppen gelangen, hat die Kenntnis neuer oder zumindest die richtige Einschätzung bisher wenig bekannter oder beachteter Tiergattungen bewirkt, deren Einbürgerung bei uns von unbedingtem Vorteil sein würde. In diesem Zusammenhang macht der „St. Hubertus" auf den Schneehasen aufmerksam, der besonders in den russischen Hochebenen häufig ist. Diese auch Alpenhase genannte Klasse, die irrtümlich oft für ein Nageralbino gehalten wurde — welcher Auffassung jedoch die dunkelbraunen Augen mit schwarzen Pupillen widersprechen — ist den Jägern aus den Schweizer Alpen, den Karpathen oder transsylvanischen Alpen, dem russischen Hochland und den Hochmooren von Norwegen bekannt. Bei uns jedoch wurde der Schneehase bisher kaum beachtet, und er kam auch nur in dem deutschen Masuren vor. Nunmehr haben unsere Soldaten in Rußland zum ersten Male nähere und dauernde Bekanntschaft mit dem Schneehasen gemacht, und die Folge davon war, daß man in Ostpreußen mit guten Erfolgen russische Schneehasen ausgesetzt hat. In allen kälteren Gebieten Deutschlands steht der Einbürgerung des Schneehasen kein ernsthaftes Hindernis im Wege, da er sich überall gerne niederläßt, wo das Klima rauh ist, und dann auch, bei geeigneter Aesung, seinen Standort beibehält. Das Paradies des Schneehasen war bisher Rußland, wo er in großen Mengen lebt, stets aber charakteristischerweise die Geselligkeit meidet. Die Einführung des Schneehasen bei uns ist gerade jetzt der Erörterung wert, da sein Wildbret äußerst schmackhaft ist und unbedingt dem unseres gewöhnlichen heimischen Feldhasen vorgezogen werden muß. Auch das Gewicht des Schneehasen ist im allgemeinen um 1—2 Pfund schwerer als das des Feldhasen. Für die Pelzindustrie kommt er allerdings wenig in Betracht, da sein Balg nicht besonders geschätzt wird. Neuerdings wurden in verschiedenen Gebieten Ostpreußens Schneehasen ausgesetzt, nachdem bereits vor Jahren Vertreter dieser Gattung in der ostpreußischen Johannisburger Heide ausgesetzt worden waren. Sie bilden ein nicht zu unterschätzendes Genußmittel und gereichen auch durch das reine Weiß ihres Felles den Waldgebieten zur Zierde.

Der Scheinwerfer.

Merkwürdige Kriegswandlungen der Londoner Kirchen. Die Bedenkenlosigkeit, mit der die englischen Behörden die Kirche in den Dienst des Krieges stellten, hat zu Erscheinungen geführt, die in der bisherigen Geschichte der Kirche ohne Beispiel dastehen. Besonders im Bereiche der Propaganda zur Erziehung der Zivilbevölkerung wurde der Predigerstuhl nach jeder Richtung hin weidlich ausgenützt. Der Bischof von London hielt eine Reihe von Vorträgen, die genau genommen nichts anderes waren, als eine religiöse Erläuterung der amtlichen Vorschriften, und mehr als ein Londoner Prediger wählt statt einer Bibelstelle die Gefahren des Lichtspieltheaterbesuches als Gegenstand seiner Rede. Die neueste Erscheinung jedoch ist — der Schauspieler auf der Kirchenkanzel. Der Retter einer Kirche im Londoner Zentrum gab nämlich unlängst, wie der „Daily Mail" zu entnehmen ist, bekannt, daß das Gotteshaus auch während der Nacht offen bleiben würde, damit die Munitionsarbeiter, die von der Wache kommenden Soldaten usw. hier Ruhe, Erbauung und Belehrung finden könnten. Zur Vervollkommnung dieser Maßregel wurden auch abendliche Vorträge in der Kirche eingeführt. So kam es, daß vor kurzem der bekannte Londoner Schauspieler Henry B. Irving die Kanzel bestieg, um über „öffentliche Zerstreuung und das Volkswohl" zu sprechen. Irving erklärte, daß dies seines Wissens der erste Fall des „Theaters in der Kirche" sei. Er glaube nicht, daß vor ihm ein Schauspieler in offizieller Eigenschaft die Stelle eines Predigers eingenommen habe. Aber da die Geistlichkeit mit Recht die Kirchen vollbesetzt zu sehen wünsche, erscheine es als wirksames Mittel, auch einmal einen Schauspieler die Kanzelstufen emporsteigen zu lassen.

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 65. Samstag, den 15. März 1919.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortmann.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Prettin lachte.

„Eine angenehme Eigenschaft. Uebrigens habe ich selbst ja auch nie eine Zeile von dir bekommen, trotz all meiner Geburtstags- und sonstigen Glückwünsche." Er zeichnete wieder allerlei merkwürdige Hieroglyphen auf den Boden. „Aber ich möchte dir doch raten: bekämpfe einmal deine Schreibfaulheit und stell' es deiner Schwester ausführlich dar, was geschehen ist! Wenn sie wirklich so innig mit Edith befreundet ist, wie du mir's erzählt hast, so hast du in ihr gewiß die beste Bundesgenossin."

Helmut nickte. Er schien sehr nachdenklich.

„Eigentlich — — weißt du, habe ich mir so meine Gedanken gemacht, seitdem ich hier draußen bin. Marianne und ich, wir haben uns doch gewiß sehr lieb. Du weißt ja, wie unzertrennlich wir als Kinder gewesen sind. Und jetzt habe ich mir vorhalten müssen: du bist in den letzten Monaten beinahe täglich in ihrem Hause gewesen — aber mit ihr hast du kaum mehr als drei Worte gesprochen — — Seitdem sie verheiratet ist, sind wir uns eigentlich recht fremd geworden — —"

Die Falte auf der Stirn des jungen Gutsherrn vertiefte sich. Und in einem sehr herben Ton sagte er: „Ich finde das sehr unrecht von dir."

„Das ist es — darüber bin ich mir klar geworden — — Ich habe mich mit Ramboldt nie recht stellen können. Von Anfang an nicht. Natürlich war es da nicht so leicht für mich, das innige und vertraute Verhältnis mit Marianne aufrechtzuerhalten. Im Anfang habe ich es wohl versucht — aber es schien, als wäre er auch auf mich eifersüchtig, Marianne selbst ist auch verändert gewesen — wie das so geht. Ganz unmerklich sind wir auseinandergeglitten. Und wenn mir das jetzt nicht passiert wäre, dann hätte ich's noch immer nicht entdeckt."

„Sagte ich nicht, dein Leben sei bisher ein wenig zu glatt und eben gewesen?"

„Und du hattest recht! Ich sehe es wohl ein. Vielleicht hätte es nicht gleich ganz so hart kommen müssen — aber daß man einmal dazu gebracht wird, etwas schärfer in sich und um sich zu sehen, das ist recht gut — — Man hat alles Gute so einfach hingenommen, als hätte man ein verbrieftes und versiegeltes Recht auf Glück. Und hat sich noch für etwas Großes angesehen, weil man so weich gebettet war. — Nur ein Recht hat man — das lasse ich mir nicht abstreiten — —"

„Und das wäre?"

„Um sein Glück zu kämpfen bis zum letzten Atemzug. Ueberhaupt: das Recht und die Pflicht, zu kämpfen, hat man."

Prettin nickte ihm herzlich zu. Dann stand er auf. „Ich muß zur Försterei hinüber — und du —?"

„Ich will zur Bahn. Es soll allerlei angekommen sein für mich — Decken und Leinen und allerlei Kram."

Prettin neigte sich ein wenig gegen ihn vor. Aber er vermied es, seinem Blick zu begegnen.

„Tu mir den Gefallen und verschiebe den Weg um eine halbe Stunde — schreibe gleich an deine Schwester — — sonst vergißt du es am Ende doch wieder!"

Helmut wollte eine erstaunte Frage stellen. Aber zu rechter Zeit sah er, wie die Wangen des Freundes sich dunkler gefärbt hatten. Und er fragte nichts. Er drückte ihm nur fest die Hand, und ruhig sagte er: „Du hast ganz recht. So etwas soll man nicht aufschieben." — — —

Prettin traf den Förster zu Hause, und was er mit ihm zu besprechen hatte, war rasch erledigt. Er hätte nun wohl heimkehren müssen — es gab heute nicht weniger zu tun wie sonst auch, und er hatte sich's zur Maxime gemacht, daß verlorene Arbeitszeit nicht wieder einzuholen sei. Aber auch ihm blieben Stunden nicht erspart, in denen er des Einerleis seiner Tätigkeit müde wurde, Stunden, da er an dem Sinn seiner Arbeit, seiner Anstrengungen zweifelte. Er wurde solcher Anwandlungen wohl stets sehr schnell wieder Herr; aber es war zwecklos, sich in dieser Stimmung an den Schreibtisch zu setzen. Und heute kam noch etwas anderes dazu — die Bilder, die durch seine Unterhaltung mit Helmut heraufbeschworen waren, wollten nicht weichen. — —

Joachim von Prettin war nicht weichmütig und nicht gefühlsselig — nichts von falscher Sentimentalität war in seinem Wesen. Niemals hatte er sich einem unfruchtbaren Schmerz hingegeben. Aber zuweilen wurde es doch allzu mächtig, was er niemals aus seinem Herzen hatte vertreiben können. Zuweilen wollte es doch rebellieren in ihm gegen das Schicksal, das ihn nur zum Säen, und nicht zum Ernten, bestimmt zu haben schien. Und damit wurde er leichter fertig, wenn er mit sich selbst allein war irgendwo draußen — irgendwo im Walde.

Es gab keinen Weg und keinen Steg im meilenweiten Umkreis von Hohen-Rauten, den er nicht kannte. Und wenn er in ihm aussah wie heute, dann wählte

er die Wege, die sich am tiefsten im Walde verloren. Dann ging er dort, wo Farren und Wacholder am dichtesten standen, dort, wo der Wald den Einsamen in seine verborgensten Heimlichkeiten aufnimmt. Und niemals hatte der Wald ihm Trost und Ruhe versagt —

Heut aber war er so tief verstrickt in die Bilder der Vergangenheit, daß er am Ende kaum noch acht hatte auf den Weg. Und verwundert sah er auf, als der Wald sich plötzlich lichtete vor ihm. Weithin dehnte sich wüstes, unfruchtbares Brachland; ganz in seiner Nähe zog sich der Bahndamm hin, und in der Ferne hoben sich die Dächer und Türme von Frankenwalde. Das war der Dom — und das St. Marien. Und dazwischen streckten sich Fabrikschlote hoch, über denen eine schwere Wolke düster braunen Qualmes lastete. Die Ramboldt-Werke — — Eine feindselige Härte kam in Joachim von Prettins Blick. Das Wort vom Kämpfen, das Helmut gesprochen, ging ihm durch den Sinn. Und ein anderes Wort, das er einmal irgendwo gelesen: etwas sein, etwas leisten, das heißt soviel, als Tausenden gemeiner Kerle den Krieg erklären — — Nicht zagen! Und sich dem Leid nicht beugen!

Er suchte sich darüber zu orientieren, wo er sich eigentlich befand, und sah, daß er sich sehr weit vom Herrenhaus entfernt haben mußte. Hier irgendwo mußte auch die Chaussee entlangführen, die Hohen-Rauten mit Frankenwalde verband, und auf der er das Herrenhaus jedenfalls schneller erreichte als auf dem Wege, auf dem er gekommen war. Wenn er am Rande des Waldes entlangging, mußte er sie zweifellos treffen; und sehr rasch — die versäumte Zeit bedrückte ihn nun doch — ging er über das Heideland.

Eine weibliche Gestalt, die er plötzlich in einiger Entfernung entdeckte, und die aus der Richtung von Frankenwalde her zu kommen schien, bestätigte ihm die Richtigkeit seiner Vermutung und gab ihm gleichzeitig die Richtung an. Es war natürlich, daß er ihr — als dem einzigen lebenden Wesen in weitem Umkreis — einige Aufmerksamkeit schenkte; um so mehr, als er sofort bemerkte, daß sie keines von den Bauernmädchen und auch keine der Fabrikarbeiterinnen sein konnte, von denen die Frankenwalder Chaussee in der Regel belebt wurde. Sie ging sehr langsam und mit gesenktem Kopf; und wenn er auch von ihrem Gesicht nichts sehen konnte, so erfreute er sich doch an den graziös anmutigen Bewegungen ihrer zierlichen, in einen leichten hellen Staubmantel gehüllten Gestalt. Seltsamerweise zweifelte er keinen Augenblick daran, daß es ein junges und sehr hübsches Mädchen sein mußte, und seltsamerweise auch wollte es sich ganz eigen in seinem Herzen regen, je länger er sie beobachtete. So wunderlich wurde es ihm zumute, so sonderbar heiß, daß er den Hut abnahm und sich mit der Rechten über Stirn und Augen strich, als gelte es, irgendein Phantom zu verjagen. Und immer langsamer wurde sein Schritt, je mehr er sich der Chaussee näherte, die er längst als ein breites weißes Band durch das Oedland gezogen sah. Es wäre ihm ein leichtes gewesen, die junge Dame einzuholen — aber wie unter einem unsichtbaren Zwange war er ängstlich darauf bedacht, immer in der gleichen Entfernung hinter ihr zu bleiben. Und plötzlich zuckte seine Hand nach dem Herzen empor, durch das es wie ein jäher Stich gegangen war. Der Kopf, der bisher beharrlich gesenkt geblieben war, hatte sich für einen Augenblick zur Seite gewandt — und Joachim von Prettin hatte es dabei aufleuchten sehen in einem goldenen Schimmer, wie er ihn in seinem Leben nur um einen blonden Mädchenkopf gesehen hatte — —

„Narrheiten!“ sagte er sich gleich darauf — und noch einmal: „Narrheiten!“ Es war gefährlich, die Erinnerungen allzu mächtig werden zu lassen — das sah er nun wohl Und die höchste Zeit war es, den Bann abzuschütteln, in dem seine Seele lag. Wenn er ein wenig schneller ausschritt, hatte er die Unbekannte da vor ihm in einer halben Minute erreicht. Und ein Blick auf ihr Gesicht mußte ja hinreichen, um alle törichten Einbildungen zu vertreiben.

Energisch beschleunigte er seinen Schritt, und gleich darauf war er der Fremden an der Seite. Sie schien so tief in Gedanken gewesen zu sein, daß sie ihn bisher weder gehört noch gesehen hatte. Er sah, wie sie in leisem Erschrecken zusammenzuckte — und dann wandte sie ihm ihr Gesicht zu — —

„Marianne!“

Wie ein Aufschrei war es — fassungslos — — Ueber ihr Gesicht war es wie der Widerschein einer Flamme geschlagen, dann aber waren ihre Wangen tief erblaßt. Kein Wort kam über ihre bebenden Lippen — in ihren Augen aber, die groß und weit waren, war es wie ein angstvolles Flehen. Und der Mann, der schwer atmend um seine Fassung rang, über den es dahinstürmte wie Schmerz und Jubel und Leid, er raffte sich zusammen, als er die stumme Bitte erkannte.

„Die Straße hier führt nur nach Hohen-Rauten. Und wenn du nicht nach Grabow willst, so muß ich wohl annehmen — —“

Er war äußerlich ruhig geworden, sobald er das erste Wort gesprochen hatte. Und ihre Blicke hatten sich voneinander gelöst, sobald er sprach. Wohl hob und senkte ihre Brust sich noch immer in stürmischen Atemzügen — aber sie vermochte ihm doch zu antworten.

„Ich wollte nach Hohen-Rauten. Ich habe mit Helmut zu sprechen. Und er ist doch wohl dort? — —

„Ja gewiß. Er ist dort.“

Und dann gingen sie nebeneinander her, eine Straße, als wäre es selbstverständlich so, und sprachen kein Wort — — Frau Marianne ging mit tiefgesenktem Kopf, und der Mann neben ihr kam nicht zurecht mit seinem eigenwilligen Herzen — — Er sah wohl ein, daß dieses Schweigen nicht lange währen durfte. Daß er irgendetwas Ruhiges und Freundliches sagen mußte. Aber wenn er meinte, ein passendes Wort gefunden zu haben, dann machte ein rebellischer Herzschlag ihm wieder das Sprechen unmöglich — dann war es ihm wieder, als wollte die Brust sich ihm weiten in bitterem Weh — —

Er zürnte sich selbst. Er war ein Mann — und sie durfte wohl von ihm erwarten, daß er ihr hinweghalf über die maßlose Pein dieses Wiedersehens — — Er sah in den Wald hinein, der sie längst wieder aufgenommen hatte, und reckte sich.

„Helmut wird sich sehr freuen über dein Kommen — — Als ich ihn verließ, war er gerade im Begriff, an dich zu schreiben.“

Jäher war sie zusammengeschreckt. Aber als sie bemerkte, daß er sie nicht ansah, wurde ihr das Sprechen leichter.

„Ich habe mich sehr darüber beunruhigt, daß er mir noch nicht geschrieben hat. Es geht ihm doch gut — nicht wahr?“

„Er hat sich besser eingelebt, als ich es zu hoffen gewagt habe. Die Arbeit macht ihm doch Freude — wenn es jetzt natürlich auch noch zu frisch ist, was er gelitten hat — — Aber um den, der die Arbeit als Heilmittel wählt, braucht einem nicht angst zu sein.“

Es war, als kämpfte sie mit sich selbst, als suchte sie die Scheu zu überwinden, die sie am Sprechen hindern wollte.

„Wie lange ist er denn schon draußen bei — bei dir?“

Kaum verständlich, wie ein Hauch nur war das vertrauliche Wort über ihre Lippen gekommen. Und seine Fingernägel gruben sich in die Handflächen, daß sie tiefe Male hinterließen.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Kapuzinergruft“.

(Nachdruck verboten.)

In der stillen, unscheinbaren Kirche Maria zu den Engeln, gegenüber dem Hotel Meißel und Schaden, das durch die Ermordung des Grafen Stürgkh ein Stückchen Weltgeschichte wurde — bei den Patres Capucini auf dem Neuen Markt, wo Kaiser Franz Joseph beigesetzt wurde, gehen seit 300 Jahren die Habsburger zur Ruhe; ihr Herz wird im silbernen Behälter bei den Augustinern beigesetzt, ihre Eingeweide in St. Stephan. Aber nur dann, wenn sie auch dem Stande nach noch zur Familie gehören, wenn sie nicht aus dem Kaiserhaus durch Verzicht und Eheschließung ausgetreten sind.

Die beiden letztverstorbenen Prinzen Habsburg-Lothringens, die nächsten männlichen Agnaten Kaiser Franz Josefs (außer dem Bruder Ludwig Viktor), ruhen nicht hier im Erbbegräbnis der Habsburg-Lothringer; der eine hatte eine Bürgerliche, die Tochter eines Hochschulprofessors, gefreit und war aus einem Erzherzog Ferdinand Karl ein Carl Burg geworden, den man im ersten Weltkriegsjahr in Meran bestattet hat; der andere, sein Bruder, hieß Franz Ferdinand; sein Wunsch war es, Seite an Seite mit der zu ruhen, mit der er Seite an Seite gelebt und sogar ausgelitten hatte: Franz Ferdinand und Sophie von Hohenberg liegen in Arstetten, in der Wachau, begraben . . . Sonst sind sie alle da, die seit 300 Jahren, seit dem Stifter der Gruft Matthias (gestorben 1619) habsburgisch waren und nachher habsburgisch-lothringisch.

Eine lange, lange Reihe von Gängen, Gewölben, Särgen, zu denen man auf einer engen, düsteren Treppe hinabsteigt, die gar nichts Feierliches oder Prunkhaftes an sich hat. Dennoch: im Volksgefühl ist das Begräbnis „bei den Kapuzinern“ der letzte Glorienschimmer, die blinkende Aureole eines verlöschten Lebens in Prunk und Pracht, Prinzenherrlichkeit und Kaiserhoheit. Ja, man kann sagen, daß die „Kapuzinergruft“ im Volksmund populär ist, und kein anderer, als der populärste Kaiser Habsburgs, Josef II., hat sie dazu gemacht, als er auf den Vorhalt eines Schranzen einmal die Worte sprach: „Wenn ich nur immer unter meinesgleichen weilen wollte, müßte ich nur in der Kapuzinergruft spazierengehen . . .“

Es ist das letzte Stigma der „Ebenburt“ noch im Tode und nachher. Nur eine Ausnahme gibt es auch von dieser starrsten Regel: unter all den Kaisern, Erzherzögen und Herzögen ist auch eine „einfache“ Gräfin beigesetzt, die nicht einmal zur Familie gehörte, sondern nur einer der Größten dieser Familie sehr nahestand: es ist die Gräfin Karoline Fuchs-Mollardt, die Vertraute Maria Theresias. Sonst trägt hier ein Sarg wie der andere das Hauswappen Habsburgs oder Habsburg-Lothringens.

Dennoch gibt es unter all diesen Grabstätten keine Einförmigkeit, keine Monotonie, und ich meine damit nicht einmal die äußere Form und Architektur der Grabmäler, in denen sich der wechselnde Stilgedanke von 300 Jahren auswirkt, kulminierend in dem prachtvollen Barockdoppelsarg Maria Theresias und Franz von Lothringens (mit den lebensgroßen Figuren der beiden auf dem Sargdeckel), am schlichtesten in dem Grabmal Josefs II., und wieder prachtliebender in den letzten Jahrzehnten.

Ich meine nicht den Wechsel der Zeiten und ihrer stilistischen Geschmackselemente — ich meine die Buntheit der Schicksale, die sich hier im Tode selbst noch offenbart. Da ist ein ungewöhnlich großer Bleisarg z. B.: er enthält die Leiche von Mutter und Kind, der Kaiserin Maria, die 1646 bei der Geburt ihres Kindes starb. Oder eine ganze Reihe, eine ganze Kapelle voll, ach, so kleiner Särge: Prinzen und Prinzessinnen in der „Engelgruft“ (wie man diesen Raum nennt). Dann der Sarg Maria Luisens, die im Jahre vor Franz Josephs Thronbesteigung starb, und neben ihr der Sarg „Napoleons II.“, Franz Josef Karls, Herzogs von Reichstadt, ihres Sohnes, der 15 Jahre vor ihr, zwei Jahre nach Franz Josephs Geburt, aus dem Leben geschieden ist.

Und weiter andere Tote, die dem Leben dieses Mannes näher waren, die Nächsten seinem Glück und seinem Leid: die Frau, der Sohn, die beiden Brüder, von denen der eine, Kaiser Max von Mexiko, in Queretaro (1867) erschossen wurde und von Tegetthoff, dem Sieger von Lissa, über das große Wasser weg „eingeholt“ worden ist. Wieviel Leid, tiefste Tragik, unausschöpfbarer Schmerz dem Leben des 86jährigen Greises zugemessen war, man empfindet es hier erst, wo sie nun auch ihn zur Ruhe gebettet haben. — üh —

Denkspruch.

Der Mensch beziehe möglichst all sein Tun und Treiben auf jenes Heiligste in seiner Brust, wovon er fühlt, daß es nur ihm angehört, und das eben darum ewig und unveränderlich sein muß; da bleibt ihm zum Zweifeln kein Grund und zum Verzweifeln keine Zeit. Hebbel.

Charlotte v. Schiller als Musterbild der deutschen Hausfrau.

Das deutsche Volk, das in Schiller seinen nationalen Dichter verehrt, bei dem es in den schwersten und den höchsten Stunden seines Schicksals Erhebung und Kraft findet, erbaut sich an dem Leben dieses Geisteskämpfers als einem getreuen Spiegelbild seiner Werke. Schiller, der nach einem Worte Goethes „groß war, auch wenn er sich die Nägel schnitt“, ist auch in seinem Familienleben eine erhabene Erscheinung, und ebenbürtig steht ihm seine Gattin zur Seite, deren wir deshalb mit besonderer Liebe gedenken sollten.

Charlotte, die aus dem ziemlich geistesarmen Leben des kleinen Rudolstadter Hofes an die Seite des großen Dichters trat, ist in eifriger Fortbildung ihrer Anlagen die geistige Gefährtin ihres Mannes geworden, dessen Werke sie mit einer bewundernswert sicheren, echt weiblich feinsinnigen Kritik beurteilte. Sie beschäftigte sich mit Zeichnen, Musik und dem Studium fremder Sprachen, wenn er schuf, und ihm war es, wie er einmal an Körner schreibt, „schon Freude, mir nur zu denken, daß sie um mich ist; ihr liebes Wesen und Walten um mich herum, die kindliche Reinheit ihrer Seele und die Innigkeit ihrer Liebe gibt mir selbst Ruhe und Harmonie.“

Nicht minder als diese Seelengemeinschaft aber war es die Sorge für das leibliche Wohl des Gatten, die Charlotte als ihre heiligste Pflicht betrachtete. War doch Schiller, als sie mit ihm den Bund fürs Leben schloß, bereits ein schwer kranker, ja eigentlich schon vom Tode gezeichneter Mann, und Charlottes Tatkraft als Hausfrau ist es zum großen Teil zuzuschreiben, daß er noch kostbare Jahre zum Segen der Menschheit wirken konnte. Mit ihrer unermüdlichen Pflege, mit ihrer unablässigen Sorge um seine Gesundheit hat sie ihn, der alles Irdische so gering achtete, gleichsam dem Tode abgerungen. In den leichtlebigen Kreisen der Weimarer Hofgesellschaft war Charlotte eine seltene Ausnahme, denn sie besuchte nur wenig Gesellschaften, tanzte nicht und widmete sich fast völlig ihrem Haus und ihrer Familie.

Neben und nach dem Mann waren es ihre Kinder, die ihr alles waren. „Im Besitz meines Kleinen ist mir ein großer Schatz geworden“, schreibt sie nach der Geburt ihres ersten Jungen, „und ein Glück, das

Stempel das Feld in der Rosette gänzlich ausfüllt. Vor Annahme wird gewarnt. Die Reichsbank hat eine Belohnung von 3000 Mark für denjenigen ausgesetzt, der zuerst einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter dieser Fälschungen bei der Reichsbank, einer Orts- oder Polizeibehörde oder einem Gericht so anzeigt, daß er zur Untersuchung gezogen und bestraft werden kann.

** (Gegen die Sozialisierung des Kohlenhandels.) Delegierte und Vorstände des Verbandes der Vereine selbständiger Holz- und Kohlenhändler von Berlin und Umgegend, sowie Vertreter des Berliner Kohlengroß- und Platzhandels, beschlossen einstimmig, obwohl den verschiedensten politischen Parteien angehörend, auf Grund ihrer Sachkenntnis einmütig und nachdrücklichst Einspruch zu erheben gegen die Bestrebungen, den Kohlenhandel in die Eigenwirtschaft des Staates oder der Gemeinden zu überführen oder sonst in dessen wirtschaftliche Bewegungsfreiheit einzugreifen. Die Uebernahme des Kohlenhandels in Staats- oder Gemeindebetrieb würde die Zerstörung von vielen Tausenden selbständiger Existenzen zur Folge haben, ohne daß der Allgemeinheit dadurch der geringste Nutzen erwachsen würde. Die Fachleute fordern baldmöglichsten Abbau der Zwangswirtschaft und freien Handel.

** (Die bei Gewerbetreibenden und Handwerkern) bestehende Befürchtung, daß sie die Angestellten und Arbeiter, die sie jetzt zur Bewältigung vorliegender Aufträge einstellen würden, nach Aufhören der Arbeit nicht wieder entlassen dürften, entbehrt jeglicher Grundlage. Jene Vorschriften über Einstellung, Entlassung und Entlohnung von Arbeitern und Angestellten finden einzig und allein auf die wiedereingestellten Kriegsteilnehmer und die bei dem Inkrafttreten der Verordnung vorhandenen Arbeitnehmer Anwendung.

** (Die Apfelsinen.) Gegenüber den hohen Preisen, die vielfach für die ersten wieder zu uns gekommenen Südfrüchte verlangt werden, wird aus München berichtet, daß dort die Apfelsinen schon zum Preise von 40 Pfg. verkauft werden. München hatte während des ganzen Krieges die verhältnismäßig billigsten und auch ziemlich reichlich Lebens- und Genußmittel. Bayern hatte sich überhaupt vorgesehen und von bürokratischer Schematisierung möglichst fern gehalten.

** (Evang. Arbeiter- und Bürgerverein.) Am morgigen Sonntag findet im Saale des Hotels „Zur Post“ (Heinr. Quadbeck) die Jahres-Generalversammlung des hiesigen evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht ein Vortrag des Herrn Pastor Wischnath über das zeitgemäße und wichtige Thema „Die Zukunft unserer evangelischen Vereine“. Außer diesem Vortrag steht noch der Jahresbericht, Vorstandswahlen, Rechnungslegung und Erhöhung der Beiträge zur Sterbekasse zur Tagesordnung.

** (Rasensport.) Nachdem die neue Schwerter Sportvereinigung am vergangenen Sonntag ihre Feuerprobe gut bestand, wird sie morgen nachmittag auf dem „Schützenhof“ den Freunden des Rasensports erneut zwei interessante Fußballspiele bieten. Die 1. Mannschaft spielt 3¼ Uhr in der bereits bewährten Aufstellung gegen die 1. Mannschaft der Sportvereinigung Wetter, während die 2. Mannschaft in einer durch Neueinstellungen wahrscheinlich verbesserten Zusammensetzung die gleiche des Fußballklubs „Union“-Hagen für 2 Uhr nach hier verpflichtet hat. Beide Gastmannschaften genießen guten spielerischen Ruf, besonders die aus Wetter, die alle ihre bisherigen Gegner, darunter die stärksten des Bezirks, leicht abfertigte. Darum ist ein sehr spannendes Treffen zu erwarten, so daß sich ein Besuch lohnt, zumal auch die zweiten Mannschaften guten Sport bieten werden.

** (Ortskrankenkasse.) Heute (Samstag) abend 8¼ Uhr findet im Hotel Jungesblut eine Ausschuß-Sitzung der hiesigen Ortskrankenkasse statt. Zur Beratung stehen u. a. folgende Gegenstände: Wahl der Rechnungsprüfer, Festsetzung des Haushaltsplanes, Erhöhung der Krankenhauspflegesätze, Bestätigung des Geschäftsführers, Besprechung über die Neuwahl des Vorstandes und des Ausschusses.

** Westhofen, 14. März. (Bestandene Prüfung.) Frl. Johanna Sieberg bestand in Hagen ihre Lehrerinnenprüfung mit bestem Erfolge.

** Ergste, 15. März. (Der Spiel- und Sportklub) veranstaltet morgen (Sonntag) im Kirchhoffschen Lokale einen Theaterabend mit anschließendem Tanz. Es gelangen mehrere gut einstudierte Theaterstücke, darunter ein dreiaktiges Militär-Lustspiel, zur Aufführung.

Aus den Provinzen.

* Dortmund, 14. März. (30 000 Mark Geldstrafe.) Seit Kriegsbeginn hatte der Pferdehändler Moritz Rosenberg 130 000 Mark am Pferdehandel verdient. Diese Gelder betrachtete er als Betriebskapital und gab sie deshalb bei der Steuereinschätzung nicht als tatsächliches Vermögen an. Das Gericht verurteilte ihn wegen Steuerhinterziehung zu 30 000 Mark Geldstrafe.

* Kierspe, 14. März. (Raubüberfall.) In der Wohnung eines Fabrikanten erschienen vier bewaffnete Männer und drangen mit dem Ruf „Hände hoch!“ in das Zimmer ein, in dem die Familie versammelt war. Die Räuber fesselten die männlichen Familienmitglieder, während sie die weiblichen in den Keller einschlossen. Danach wurde die Wohnung ausgeplündert. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

* Duisburg, 14. März. (Der amerikanische Weizen.) Wie wir von der Empfängerin der in Duisburg aus Holland eingetroffenen Lebensmittelsendung, der Firma Scharrer, erfahren, handelt es sich um rund 3000 Tonnen amerikanischen Weizenmehls, die mit einem Dampfer der Rhein- und Seeschiffahrtsgesellschaft in Köln befördert wurden. Die Sendung war ursprünglich für die amerikanische Besatzung bestimmt; doch ist ihr Verwendungszweck nachträglich geändert worden, dahingehend, daß die Ware für die rechtsrheinische Bevölkerung verwendet werden soll. Da noch größere Mengen amerikanischen Getreides in Rotterdam lagern, rechnet die Firma mit weiteren Transporten auf dem gleichen Wege. Die Sendungen sind nicht, wie zunächst irrtümlich angenommen wurde, ausschließlich für die Stadt Duisburg bestimmt, sondern ganz allgemein an die Adresse der Reichsgetreidestelle gerichtet, die durch die Mehlverteilungsstelle Düsseldorf über die Verteilung der Ware verfügen wird. Ob tatsächlich weitere Sendungen eintreffen, bleibt abzuwarten.

* Düsseldorf, 13. März. (Das Treiben des alten A.S.R.) Nun lüftet sich allmählich der Schleier über das Treiben des verflossenen Arbeiterrates und es wird auch bekannt, wie diese Leute mit den Beständen des Proviantamtes umgegangen sind. Die sozialdemokratische „Freie Presse“ veröffentlicht eine Zuschrift, nach der auf Befehl des geflüchteten Genossen Ochel nicht nur die hiesigen Spartakisten, sondern auch die Spartakisten aus Mülheim aus den Beständen des Proviantamtes verpflegt wurden, obwohl diese Hüter der Errungenschaften der Revolution gerade wie jeder andere Bürger und Arbeiter im Besitz von Lebensmitteln waren. Tausende Kilogramm Brot und Büchsen Fleischkonserven sind auf diese Weise aus den Beständen des Proviantamtes verschwunden und der Allgemeinheit entzogen worden. Dabei forderten dieselben Leute, die sich aus den Beständen der Allgemeinheit reichlich versorgten, in der Oeffentlichkeit stets die Durchsuchung der Wohnungen auf Lebensmittel. Einsprüche gegen die Anordnungen der Spartakistenführer fruchteten natürlich nichts, den Anordnungen wurde eben mit Waffengewalt Nachdruck verliehen. Noch am letzten Morgen wurde ein Magazin mit Handgranaten gesprengt und geplündert und das im Beisein der vom Arbeiterrat gestellten Wache.

* Köln, 14. März. (Die Versorgung Kölns mit Lebensmitteln.) Der Berichterstatter der „Cimes“ in Koblenz sandte eine offizielle Feststellung, daß die dortige Bevölkerung mit Lebensmitteln bis zum 20. August versehen sei. Alle Koblenzer Bezirke seien mit Lebensmitteln versehen, dagegen werde die Lage in Köln von Tag zu Tag ernster. Im April würden dort die Vorräte aufgebraucht sein. Die ärmere Bevölkerung leide große Not, die Reichen dagegen hätten es viel besser. Der Berichterstatter stellt fest, daß das deutsche Rationierungssystem sehr mangelhaft sei, und hält es für dringend erforderlich, der Einwohnerschaft Lebensmittel zu senden. Er erklärt, die Bevölkerung Kölns werde für diese Hilfeleistung unter Umständen selbst den Dom verpfänden.

)(Ausgehzeit der Dienstboten. In Hamburg setzte der A.- und S.-Rat bestimmte weitgehende Ausgehzeiten für die Dienstmädchen fest. Dazu schreibt der 5000 Mitglieder starke Bund der Hamburgischen Hausfrauen: „Nachdem die Gesinde-Ordnung durch den Rat der Volksbeauftragten in Berlin aufgehoben ist, können neue Verordnungen durch örtliche Bestimmungen nicht rechtswirksam gemacht werden. Aber selbst, wenn das der Fall wäre, würde diese Verordnung, da sie unter das nachgiebige Recht fällt, jederzeit durch anders lautende Vereinbarungen zwischen den Parteien unwirksam gemacht werden können.“

)(Selbstmord eines Doppelmörders. Der Arbeiter Wiegels aus Bremen, der vor einiger Zeit in Osterholz-Scharmbeck die beiden Mädchenmorde verübt hat — er hatte seine Opfer von Hamburg nach dort gelockt — hat sich im Gerichtsgefängnis zu Verden erhängt.

Projekte über den Meerengen-Tunnel.

Amsterdam, 14. März. „Handelsblad“ meldet aus London: Im Unterhause wird bestimmt angenommen, daß die Regierung jetzt den langgehegten Plan eines Tunnels zwischen Frankreich und England in die Wege leiten wird. Sir Arthur Fell erklärte im Unterhause, daß der Kanaltunnel-Ausschuß auf der Friedenskonferenz die betreffenden Pläne gebilligt habe. Der Bau wird wahrscheinlich 25 Millionen Pfund Sterling und fünf Jahre Bauzeit in Anspruch nehmen. Ferner finden z. Zt. Besprechungen statt über den Bau eines Tunnels unter dem Bosporus und unterhalb der Straße von Gibraltar.

Büchertisch.

(Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung von Carl Braus zu haben.)

Deutscher Frühling. Dichtungen aus Lenz und Leben, herausgegeben von P. Gärtner. 16 farbige Vollbilder und zahlreiche Schwarzweißzeichnungen von Hans Symalla. Ladenpreis 10.— M. Franz Schneider Verlag, Berlin-Schöneberg und Leipzig. In der Freude am Reichtum deutschen Lenzempfindens liegen die Anfänge dieses Buches. Die lebendigen Beziehungen für Wirklichkeit, aus der alles deutsche Schaffen seine Kraft bezieht, trugen dann Töne hinein, die vom Kampffelde herüberklangen. — Deutscher Frühling — Mag die Art, wie er sich in diesem Buche malt, mit seinem heurigen Kommen im harten Widerspruch stehen — im Spiegel der hier vereinigten Dichtung lächelt sein wahres, reines, hoffnungsfrohes Angesicht!

Gottesdienst-Ordnung für Sonntag, den 16. März.

Große Kirche. 9½ Uhr: Pastor Wischnath. 2 Uhr: Pastor Ohlig, Konfirmation.
Kleine Kirche. 10 Uhr: Pastor Nell.
Westhofen. 10 Uhr: Pastor Klinker.
Kathol. Pfarrkirche. 6¼ Uhr: Stille hl. Messe. Pfarrer Schnurbus. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Monatskommunion der Jünglinge und der schulpflichtigen Kommunikanten (Knaben). 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt. Kaplan Röseler. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2¼ Uhr: Christenlehre. 5½ Uhr: Kreuzwegandacht. Freitag, 21. März, abends ½8 Uhr: Fastenandacht mit Predigt.
Lichtendorf-Sölderholz. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Hl. Monatskommunion der schulpflichtigen Kom.-Mädchen. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr: Fastenandacht mit Segen.

Für die Schriftleitung verantwortlich Fried. Kraas, Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Mit wenig Zutaten ein schmackhaftes Essen zu bereiten ist eine Kunst. — Du besitzt sie, wenn Du Dir merkst, daß an erster Stelle unter den Zutaten „Plantox“ stehen muß.
Plantox ersetzt Fleischextract und ist von der Ersatzmittelstelle Hamburg am 13.5.18 genehmigt.
Paraguay-Fleischextract-Gesellschaft m.b.H. Hamburg

Keimkräftige Sämereien eingetroffen.
2127 Drogerie Max Mehlhose Fernruf 195.

Pferdebesitzern empfehle ich
Ia. Melasse vollwertige Zuckerschnitzel und Kleehäcksel
2151 L. Weinberg.

Eisenbahn-Bau-Verein e. G. m. b. H. Schwerte, Ruhr.
Ordentliche General-Versammlung
im Sonntag, den 23. März 1919, nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Quadbeck (Hotel zur Post).
Tagesordnung:
1. Jahresbericht und Rechnungslage.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Bekanntgabe des Berichts über das Ergebnis der Revision.
4. Mitteilungen.
Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung kann beim Schriftführer Herrn W. Heimann während der Geschäftsstunden auf dem Büro der Bahnmeisterei 7a eingesehen werden.
Um zahlreiches Erscheinen bittet 2120
Der Vorstand.

Handwerker-Bund
Montag, den 17. März abends 8 Uhr, im Lokale des Wirtes Herrn Klempt, Mühlstr.:
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Wahl des Vorstandes
2. Besprechung über einen Antrag auf Verlegung der Fortbildungs-Schulstunden
3. Verschiedenes. 2156
Der Vorstand.

Turn- u. Sportklub Schwerte.
Sonntag, d. 16. März, nachmittags 2 Uhr:
General-Versammlung
bei Ww. Köster.
Daselbst morgens 10 Uhr: Rufmarsch-Ueben.
Um zahlreiches Erscheinen bittet 2148
Der Vorstand.

Deutsche Sterbe-Kasse Zahlstelle Schwerte.
Am Sonntag, 16. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Witwe Quadbeck
General-Versammlung
wozu die Mitglieder wegen wichtiger Angelegenheiten dringend eingeladen werden.
2135 Der Vorstand.

Fuhrmann
gesucht. Beköstigung wird gewährt. 2076
Heinr. Oberste, Westhofen.

Achtung!
Habe meine 2157
Schuhmacherei
wieder eröffnet. Sämtliche Reparaturen werden gut, schnell und billig aus echtem Kernleder ausgeführt. Anfertigung nach Maß. Verarbeite auch beigegebenes Leder.
Fritz Höfken
Schuhmacher, Westhofen, Wiesenstr. 6

Ein Zimmer
an einzelne Person zu vermieten; auch geeignet zum Lagern von Möbeln etc.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 2081

Junger Kaufmann sucht per sofort
möbl. Zimmer
ohne Pension, wenn möglich in der Mitte der Stadt. Off. an Bank-Bankhaus, 2114 Hellpothstr. 9.

Die bereits ermittelte Person, welcher ich Freitag morgen im Rathaus meine Lebensmittelkarte u. 2,00 Mk zum Aufbewahren übergeben habe, wird dringend ersucht, dieselbe noch heute bei mir abzugeben, andernfalls ich sie wegen Unterschlagung zur Anzeige bringen werde.
Frau Josef Hoffmann 2153 Südwall 7.

Trauer-Briefe liefert schnellstens
Druckerei C. Braus.

Klavier- u. Harmonium-Stimmer und -Reparateur
Osterhold
früher langjähriger Konzertmeister, hält sich bestens empfohlen.
Meldungen Hotel Sternberg erbeten. Fernruf 46


Teilzahlung
Photo-Apparate aller Art
Photogr. Artikel
Kataloge umsonst u. portofrei.
J. Haas & Co., Berlin P. 68
Belle-Alliance-Str. 7–10.

Die bei der
Schwerter Zeitung
aufgegebenen kleinen Anzeigen betr.
Offene Stellen
Stellengesuche
Vermietungen
Mietgesuche
Verkäufe
Kaufgesuche usw.
finden weiteste Verbreitung und haben daher schnellste Wirkung.

2128 In. Gummi-Sauger eingetroffen.
Drogerie Max Mehlhose Fernruf 195.

Echter schwarz. Tee und gebrannt. Kaffee gesucht.
Angeb. mit Preis unter C. 202 an d. Geschst.

Gebrauchter Sportwagen
zu kaufen gesucht. 2136
Potthoff, Sedanstr. 11.

Eine tragende 2132
Ziege
zu verkaufen.
Bredenbruch, Wellenstr. 8.

Stuhlsitze
roh und poliert, zu haben bei 2143
Arnold Niederhoff Hellpothstr. 3–5.

Gutgehaltene, reinwollene, handgestrickte, schwarze
Jacke
zu verkaufen. 2145
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

4 Legehühner
zu kaufen gesucht.
1 runder Tisch
zu verkaufen. 2144
Hofgen, Kreisstr. 31.

Einzelmöbel
Eichen-Sofaumbau
Nußbaum-Sofaumbau
Eichener Ausziehtisch
zu haben bei 2140
Arnold Niederhoff Hellpothstr. 3–5.

Eine Zinkbadewanne, 1 Petroleum-Zuglampe, 3 Hermelinkragen Nr. 35, 1 Paar Schuhe Nr. 37 für Mädchen von 10–12 Jahren, 2 Mäntel, 2 Strohhüte und sonstige Kleinigkeiten zu verkaufen.
Verkauf Samstag nachmittag 4 Uhr. 2146
Bismarckstraße 16.

2150
Herrsch. Wohnhaus
in zentraler Lage mit Hofraum und Hintergebäude, als Garage, Stallung, Lagerraum, Werkstelle usw. geeignet, zu verkaufen durch Josef Kölling, Auktionator, Gr. Marktstr. 6. Fernruf Nr. 6

Fleißiges, sauberes
Morgen-Mädchen
gesucht 2130
Frau Otto Möhling.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ewge Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 3 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, herzensgute, unvergeßliche Frau, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Frau Hermann Mittendorf

Marta geb. Kampmann

im blühenden Alter von 22¾ Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, franz. Gefangenschaft, 14. März 1919. 2152

Die Beerdigung findet statt Montag nachm. 3½ Uhr vom kath. Krankenhaus.

Gestern abend 6 Uhr verschied plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte, der treusorgende Vater seiner drei Kinder, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Heinr. Heimann

im blühenden Alter von fast 27 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Heinr. Heimann, Martha geb. Afflerbach
Heinz Heimann
Elisabeth Heimann
Albert Heimann
Familie Spitza
Familie Afflerbach.

Haspe, Schwerte, Gotha, Barmen, Hagen und englische Gefangenschaft, den 12. März 1919. 2153

Die Beerdigung erfolgt am Sonntag nachmittag 4¼ Uhr in Schwerte, vom Trauerhause Wilhelmstr. 3 aus.

Ia. Dextrin
(soweit Vorrat reicht)
2126 empfiehlt
Max Mehlhose.

Obstbäume
hat abzugeben. 2115
N. Maus, Ergste.

Räudetod.
Suttmann's Räudetod beseitigt schnell Räude bei Pferden, Kühen, Hunden 2c Preis per Flasche Mk 6.— (¼ Liter). 1321
A. Suttmann, Schwerte-Ruhr Wilhelmstr. 29. Tele. 220

Rinder
zur Weide nimmt an
C. Waldmann
Wandhofen. 2109

Ofenlack
2129 empfiehlt
Drogerie
Max Mehlhose
Fernruf 195.

Eichen- u. Tannen-Särge
hält stets auf Lager
Rich. Kogelheide
Liethgasse 7.

Alte Hüte werden nach den neuesten Formen umgepreßt und gefärbt. Musterhüte liegen vor.
2142 **Frau Brenne**, Westhofen

Fußball-Wettspiele

Sonntag, den 16. 3. Sportplatz Schützenhof
2 Uhr: II. Mannschaft der
Schwerter Sportvereinigung 06
gegen II. Mannschaft
Fußballclub Union-Hagen
3½ Uhr: I. Mannschaft der
Schwerter Sportvereinigung 06
gegen I. Mannschaft
Sportvereinigung Wetter
2154 Eintritt 50 Pfg.
Schwerter Sportvereinigung 06

Eröffne am Mittwoch, den 19. März, im Lokale des Herrn Karl Peuckmann, Bismarckstr. einen

Tanz- u. Anstandskursus

Anfang 7 Uhr. Weitere Unterrichtstage gebe ich noch bekannt. Privatunterricht zu jeder Tageszeit.
2134 Oswald Kämper, Tanzlehrer.

Sonntag, den 16. d. M., nachmittags 4 Uhr findet im Saal der Ww. Köster

Schluß-Ball

statt. Freunde und Gönner können eingeführt werden.

Daselbst eröffne ich am **Dienstag, den 18. März**, abends 7½ Uhr einen neuen

Tanz-Kursus

Anmeldungen werden im Lokal und Beckestraße 33, 1 Etg. frdl. entgegengenommen.
2147 **Rudolf Seegräff**, Tanzlehrer.

Samstag, den 15. d. Mts., im Lokale der Frau Ww. Quadbeck „Westf. Hof":

Schlussball.

— Anfang 7 Uhr. — 2118
Wilhelm Peis, Tanzlehrer.

Veranstalte am morgigen Sonntag, im Lokale des Herrn **August Michel, Rosen**, ein

Tanzkränzchen

unter Mitwirkung des Theatervereins
„Fröhlichkeit" Holzen.

Anfang 6 Uhr.

Es ladet freundlichst ein
Walter Sprengepiel.
2139

Achtung! Achtung!
Wo gehen wir Sonntag hin?

Auf nach Wandhofen!

Sonntag, den 16. März, veranstaltet der Turnverein „Gut Heil", im Lokale des Herrn Ferd. Schulte ein 2105

Tanzkränzchen.

Saal spiegelglatt. Anfang 6 Uhr.
Zu zahlreichen Besuch ladet freundl. ein
Der Vorstand.

Aplerbeckermark.

Sonntag, den 16. März, im Lokale Fr. Vonghaus (Haltestelle der Strassenbahn): 2117

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Lichtspiele zur Reichskrone

Sonnabend ▪ Sonntag ▪ Montag

Der grosse Detektiv und Sensationsschlager:

Im 100 km-Tempo.

Selten spannendes Detektiv- und Sensationsschauspiel in 1 Vorspiel und 4 Akten.
Reich an Tricks und Verfolgungsszenen.
Das 2. Abenteuer des Detektivs
Harry Hiel.

Das lenkende Licht.

Kriminal-Roman in 4 Akten.
Die Tragödie eines jungen Mädchens.
Tiefergreifende Handlung.

Amor in Nöten.

Glänzendes Lustspiel in 3 Akten.

Auf vielseitigen Wunsch Anfang der Vorstellungen an den
Wochentagen 7¼ Uhr abends

Montag nachmittag: 2155
Kinder-Vorstellung.

ODEON
PALAST

▪▪▪ Vornehmstes Wein-Cabaret Westfalens ▪▪▪
Mittelstrasse 14 **Hagen** Telephon 2244

Ab 16. März 1919: 2105
▪▪ Gastspiel ▪▪
der unerreichten Tanzkünstlerin
Thea Schwarz
vom Apollo-Theater Düsseldorf.
Dazu mit vollständig neuen Vorträgen:
Lona Nansen
Oscar Hermann Röhr
in seinen Stegreifdichtungen.
Curt Ruselly
der urkomische Sachse
und das übrige glänzende Programm.

Zentral-Hotel Sternberg.

Am Sonntag, dem 16. März:

KONZERT.

Erstklassige Musik! — Reichhaltiges Programm!
Eintritt frei! Eintritt frei!
2116 **C. Jungesblut.**

Auf zur Sonne! W. Möller.
Sonntag den 16. März:
Großes Konzert
— Anfang 4 Uhr. —
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein 2138
W. Möller.

Variete „Zum Adler", Hagenerstr. 14. (Inh. Ta. Elmerhaus). Sonntag, den 16. März:
— Grosses Gastspiel — 2133
der Rhein.-Westfäl. Lustspiel-Gesellschaft „Die Volmetaler" Direktion Hugo Clostermann. Unter anderem der urkomische Humorist Emil Schreiber genannt das „ulkige Kerlchen", Lucia Schreiber, die Stimmungs-Kanone. — Anfang 4 Uhr. — Kassenöffnung 3 Uhr.

Sonntag, den 16. März:
Großer Ball
beim Wirt **Leinweber**, Kampstraße
2149 Die Veranstalter.

Ausgabe von Heringen

in der städt. Verkaufsstelle gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte

am Montag, den	17.	von letzter Nr	bis	2400
„ Dienstag, „	18.	„	2400 bis	1200
„ Mittwoch, „	19.	„	1200 bis	1.

Auf den Kopf entfallen 1¼ Heringe.
Schwerte, den 15. März 1919. 2131
Der A.- u. S.-Rat. Der Magistrat.

Lichtspiele
„Zum alten Rathaus"
Brückstraße 12.

Samstag und Montag
Der grosse Detektiv-Schlager:

Der Fall Hirn.

Detektiv-Schauspiel in 5 grossen Akten.

Am Scheidewege.
Drama in 4 Akten. 2099
Mady Christians in der Hauptrolle.

Ihr erstes Wort.
Glänzendes Lustspiel in 2 Akten.

Heute nachm. 4½ Uhr:
Kinder-Vorstellung.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Am Donnerstag, den 20. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet im Stadtverordneten-Sitzungssaale des neuen Rathauses hierselbst eine

Sitzung der Stadtverordneten

statt. Zu dieser Sitzung laden wir die am 2. März ds. Js. gewählten Stadtverordneten hiermit ergebenst ein.

Tagesordnung.

1. Einführung und Verpflichtung der gewählten Stadtverordneten.
2. Wahl des Stadtverordneten-Vorstehers und eines Stellvertreters; ferner des Schriftführers und eines Stellvertreters.
3. Beschlußfassung über die Wahl zur Stadtverordneten-Versammlung.
4. Besprechung über die Wahlen der städt. Kommissionen, Deputationen usw.; Bildung eines Wahlausschusses.

Schwerte, den 14. März 1919.

Der Magistrat: Rohrmann.

Ein = hervorragendes Fachblatt seiner Art = ist die illustr. Jagdwochenschrift **„St. Hubertus"** Cöthen (Anhalt).
Bringt gediegene Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Naturkunde. Großartiger Bilderschmuck. Wertvolle Kunstbeilagen.
— Wirkungsvolles Anzeigenblatt. —
Bezugspreis 3.90 Mark für das Vierteljahr. Jede Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.
Probenummern vollständig kostenlos bitten zu verlangen von dem
Verlag des St. Hubertus
(Paul Schettlers Erben, Ges. m. b. H.)
Cöthen (Anhalt).



Echte Gummi-Fahrrad-
!!! Bereifung !!!
gibt es noch lange nicht, aber die bewährten
— Spirala-Radreifen —
sind wieder zu haben.
300 000 St. verkauft!
Bester Beweis für unsere
Original-Spirala-Reifen
Passend für jedes Rad. Nur M. 7.75 per Stück direkt ab Fabrik per Nachn. Versigt. kostenl. Prospekt von
Radreifen-Fabrik Spirala 18 Berlin, Neue Königstrasse 10.

Jürnjakob Swehn d. Amerikafahrer

von Joh. Gillhoff
wieder vorrätig in der
Buchhandlung C. Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5